



WIRTSCHAFTERINNEN



Roland Schüller

1996



Dorothea Zeeb

1995



Jahre **taz**.genossenschaft

Was wären wir ohne Sie?

Die taz.

Seit 20 Jahren in der Hand
ihrer LeserInnen.

Mehr als 11.000 Mitglieder der
taz Genossenschaft sichern die Unab-
hängigkeit ihrer Tageszeitung.

Wer einmalig einen Anteil von 500 EUR*
zeichnet, kann GenossIn werden.

*auch in 20 Raten à 25 Euro zahlbar

taz. die tageszeitung Verlagsgenossenschaft eG
Rudi-Dutschke-Str. 23, 10969 Berlin

Sie erreichen uns Mo bis Fr von 9 bis 17 Uhr
Telefon (030) 25 90 22 13, Fax (030) 25 90 25 16
E-Mail geno@taz.de, www.taz.de/genossenschaft



20 Jahre taz. die genossenschaft

Jahre taz.genossenschaft

1992 - 2012

RM_SEHSTERN Berlin



A. Beig
Druckerei und Verlag
GmbH & Co. KG

www.a-beig.de

Wir gratulieren zu

20 Jahre taz Genossenschaft

und wünschen weiterhin viel Erfolg für die Zukunft!



A. Beig Druckerei und Verlag GmbH & Co. KG
Damm 9-19, 25421 Pinneberg,
Telefon 0 41 01/5 35-0, Fax 0 41 01/5 35-6236

shz das medienhaus

In unserer modernen und
leistungsstarken Druckerei in
Pinneberg produzieren wir
neben unseren eigenen
Publikationen auch zahlreiche
Fremdaufträge. Wir stellen
jährlich so ca. 90 Mio. Zeitun-
gen her und verarbeiten über
300 Mio. Beilagen.



Genossinnen und Genossen, was wären wir ohne Sie!

Liebe Leserin, lieber Leser,

merken Sie was? Genossin, Genosse, das hört sich nicht mehr so fremd an wie vor 20 Jahren, nicht mehr so alt. Es hört sich nach jugendlichem Elan an, nach Verantwortung für das eigene wirtschaftliche und politische Handeln, nach Solidarität mit den Schwachen und sogar nach besonderem Ehrgeiz bei der Bewahrung unserer natürlichen Lebensgrundlagen.

Dafür haben Sie gesorgt. Als Mitglieder, als LeserInnen und FreundInnen der taz und ihrer Genossenschaft. Unsere Genossenschaft hat sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten zum finanzkräftigen und starken Garanten für die Unabhängigkeit der taz entwickelt. Und zur Vorreiterin für einen starken gesellschaftlichen Trend. Sogar die Herrschaften von den Volks- und Raiffeisenbanken, von den Sparda- und PSD-Banken haben nach 100 Jahren ihren Kern als Genossenschaft wiederentdeckt.

Zum Lebensgefühl einer Genossenschaft gehört auch, eine Idee vom Leben des anderen Genossen, der anderen Mitstreiterin zu haben. Gar nicht so einfach, wir sind ja inzwischen mehr als 11.600. So entstand in der Rudi-Dutschke-Straße die Idee, gemeinsam mit Ihnen ein Porträt von Ihnen/von uns zu erstellen.

Konkret: Zu unserem 20. Geburtstag möchten wir exemplarisch zwanzig Genossinnen und Genossen aus den zwanzig Jahren taz Genossenschaft in Wort und Bild vorstellen. Ein paar davon kannten wir ZeitungsmacherInnen bereits, als es die taz Genossenschaft noch nicht gab: Einen wie Markus Strobl, der auf dem Berliner Alexanderplatz eine Sonderausgabe der taz verteilt hatte. Oder wir hatten sie als solidarische Weggefährten im Blick, wie Uwe Neumann, Voraus-Abonnent von 1979. Andere kamen später dazu, wie Christl Saarbourg, die sich auch für die taz Panter Stiftung engagiert.

Diese zwanzig und tausende anderer haben seit 1992 dafür gesorgt, dass die taz überleben und sich publizistisch als unverwechselbare Marke weiterentwickeln konnte. GenossInnen lassen eben nicht nur überleben. Sie geben Unabhängigkeit von Anzeigenkunden, Investoren oder einzelnen Verlegern, ein gar nicht hoch genug zu bewertendes Gut.

Blicken wir gemeinsam zurück mit denjenigen aus Redaktion, Verlag und Verein, die damals die Entscheidung für die Genossenschaftsgründung vorbereitet, umgesetzt oder womöglich auch verteufelt haben. Und blicken Sie mit uns nach vorn und über den Tellerrand. Deshalb finden Sie am Schluss dieses Hefts den Aufruf zu unserer internationalen Unterstützungsaktion für vier kleine Mediengenossenschaften in Uruguay, Schweden, Tschechien und in der Türkei, die das gleiche Ziel haben wie die taz Genossenschaft: die Stärkung einer unabhängigen Presse.

Gemeinsam haben wir erreicht, was die taz allein nicht geschafft hätte. An dieser Stelle unser großes Dankeschön für Ihre Solidarität und Ihr unermüdliches Engagement in den letzten zwanzig Jahren. In diesem Sinne, wir machen weiter – und Sie hoffentlich auch. Mit uns. Für uns. Durch uns.

H.-J. Tenhagen

Hermann-Josef Tenhagen
Aufsichtsrat der taz Genossenschaft und Chefredakteur *Finanztest*

1992

4. April



■ Maria Jepsen wird in Hamburg zur ersten evangelisch-lutherischen Bischöfin der Welt gewählt. Sie meldet sich in Gleichstellungsfragen zu Wort und kritisiert offen das Nato-Bombardement im Kosovokrieg. 2010 tritt Jepsen zurück, nachdem der *Spiegel* berichtet hat, sie habe seit 1999 von sexuellen Übergriffen eines Pastors gewusst, sei aber untätig geblieben.

13. Juli

■ ARD und ZDF starten das „Morgenmagazin“. Kanzler Helmut Kohl missfällt die Beschleunigung der Berichterstattung: „Das ist ja ein weiterer Verlust von menschlicher Qualität, dass man von einem Regierungschef womöglich erwartet, dass er schon morgens um 6 anguckt, was irgendjemand, der schlecht geschlafen hat und schlechter Laune ist, übers Fernsehen loslässt.“



■ Die taz hat auf den Wegfall der bis dahin überlebensnotwendigen Berlin-Förderung mit der Gründung der taz Genossenschaft reagiert. Auch Einheitslohn und Basisdemokratie und Leitungstitel wie „Freigestellter“ sind seitdem Geschichte, die taz bekommt Abteilungs- und Ressortleitungen und mit Michael Sontheimer den ersten Chefredakteur, der sich auch so nennen darf. Im Januar tagt erstmals der neu gegründete taz-Betriebsrat, und die neue Redaktionsleitung erfindet das Ressort „Wirtschaft und Umwelt“.

24. August



■ Brandsätze fliegen in ein elfstöckiges Haus der Plattenbausiedlung Rostock-Lichtenhagen, in dem weit über hundert VietnamesInnen leben. Es ist das erste Pogrom auf deutschem Boden seit 1945. Als im November im schleswig-holsteinischen Mölln wieder zwei Häuser brennen, gehen Millionen Deutsche in München mit Kerzen auf die Straße und bilden eine Lichterkette gegen Fremdenfeindlichkeit.

19. Oktober



■ Die beiden Grünen-Bundestagsabgeordneten Petra Kelly und Gerd Bastian werden tot in ihrer Bonner Wohnung aufgefunden. Die Auffundlage ist eindeutig: Er hat sie im Schlaf erschossen und sich dann selbst getötet. Unerklärlich bleibt die Tat trotzdem. Sie verweist nicht zuletzt auf die Vereinsamung des Paares. Ihr Tod war fast drei Wochen lang nicht bemerkt worden.

1992



Markus Strobl – Heilerziehungspfleger, Geburtsberliner und taz-Gründungs-genosse

SEIN HUNDERTER WAR AUCH EINE ART BEGRÜSSUNGSGELD. Im Herbst 1991 steckte der Heilerziehungspfleger Markus Strobl den Schein in einen Umschlag und schickte ihn zur taz. Dazu einen Leserbrief, der die vagen Pläne zur Gründung einer Genossenschaft ausdrücklich befürwortete: „Solange Aussicht besteht, mich an der taz zu beteiligen, nehme ich das Geld als zinsfrei geborgt. Ist ein ernsthaftes Konzept vorhanden, lege ich noch 500 DM dazu und würde mich dann mit einem knappen Monatslohn an der taz beteiligen. Sollte das alles nicht gehen, sind die 100 DM ‚geschenkt‘, und ich bin recht traurig.“

Die Westberliner „tageszeitung“ hatte der Ostberliner Strobl schon in der Umweltbibliothek der Zionskirche gelesen, vor der er wie viele DDR-Oppositionelle „mit der Kerze in der Hand“ Mahnwache geschoben hat. „Ich bin 1989 für einen besseren Sozialismus auf die Straße gegangen“, erinnert er sich. Später, als die taz 2951 Stasi-Adressen konspirativer Wohnungen veröffentlichte, ging er wieder für seine Überzeugung auf die Straße: Mit einem Handkarren voller Zeitungen stellte sich Strobl auf den Alexanderplatz und verteilte die umstrittenen Adresslisten. Die taz hat sein „Begrüßungsgeld“ übrigens nie auf die Einlage angerechnet. „Geschenkt!“, winkt Markus Strobl ab. Sein Symbolhandeln hat ja Wirkung gezeigt: „Gott sei Dank gibt es noch Leser mit Phantasie und Zuversicht“, schrieb Robert K. im November 1991 an die Leserbriefredaktion: „Auch ich zahle gleich 100 DM in den Markus-Strobl-Fond.“ Der ist nun auf 11 Millionen Euro Kapital angewachsen. Kein Grund also für den taz-Genossen Strobl, traurig zu sein.

>> KAUF DIE TAZ

„Kauft die taz“, rufen die tazler und 2.922 LeserInnen folgen dem Aufruf: Mit einem Gründungskapital von 2.421.990 Euro wird aus dem taz-Verein die taz Genossenschaft.

1993

30. April

■ Im CERN ist vor Jahren ein computerbasiertes internes Kommunikationssystem entwickelt worden. Dieses World Wide Web wird nun für die Öffentlichkeit geöffnet. Es wird die Welt verändern.

28. Mai



■ Karlsruhe kassiert zum zweiten Mal eine Neuregelung des Paragraphen 218: Abtreibungen müssen nach Auffassung des Gerichts grundsätzlich rechtswidrig bleiben. Das löst auf der Straße wütende Proteste und in den Machtzirkeln eine Debatte über die Frage aus, ob die gesetzlichen Krankenkassen diesen „rechtswidrigen“ Eingriff eigentlich bezahlen müssen oder nicht.

27. Juni



■ In Bad Kleinen sterben der RAF-Terrorist Wolfgang Grams und ein GSG-9-Beamter unter ungeklärten Umständen. Nach offiziellen Ermittlungen hat sich Grams selbst erschossen, für viele spricht aber vieles dafür, dass er von den Beamten erschossen wurde. Seine Begleiterin Birgit Hogefeld wird festgenommen und wegen mehrfachen Mordes verurteilt. Als letztes inhaftiertes RAF-Mitglied wird sie 2011 aus der Haft entlassen.

5. Oktober

■ „Transparency International“ wird ins deutsche Vereinsregister eingetragen. Sein Initiator und Mitbegründer Peter Eigen ist nach langjähriger Arbeit bei der Weltbank zu der Überzeugung gelangt, dass Korruption das entscheidende Hemmnis für den Erfolg von Entwicklungsprojekten ist.

12. Dezember



■ Die Russen stimmen über ihre Verfassung ab und wählen das erste Parlament des postkommunistischen Zeitalters.

■ Das Wort „Wulffen“ ist noch nicht erfunden. taz-Autor Peter Huth nennt sein Polit-Monopoly rund um Parteienfilz, Schmiergeldskandale und käufliche Politiker deshalb „Raffke“. Es ist der ironische Kommentar der taz zum Bundestagswahlkampf 1994 und eine gern genommene Aboprämie. Im gleichen Jahr erfindet die taz drei Abopreise für ihre Zeitung. Der Solidarpakt hält bis heute.



1993



Uwe Neumann, Dipl.-Volkswirt, taz-Gründungs-Abonnent und Genosse seit 1993

„DIE SACHE WAR JA ÜBERFÄLLIG“, sagt Uwe Neumann und meint damit die taz. Als die 1978 gegründet wurde, gehörte der Volkswirt zu den rund 7.000 UnterstützerInnen, die dem Aufruf der Berliner Initiative „Projekt tageszeitung“ folgten. Er abonnierte also eine Zeitung, die es noch gar nicht gab. „Ich hätte damals nicht gedacht, dass die Bewegung noch einmal die Kraft für dieses Projekt finden würde“, erinnert sich der ehemalige Student der FU Berlin. Andererseits: Wozu hatte er zehn Jahre zuvor vor den Toren des Berliner Axel-Springer-Hochhauses demonstriert?

Das Voraus-Abo mit der kurzen, fünfstelligen Nummer hat Uwe Neumann nie gekündigt. „Seine“ Zeitung mit einem Genossenschaftsanteil aus der Finanznot der Nachwendejahre zu retten, war ihm deshalb 1993 eine Selbstverständlichkeit. Auch für den Göttinger waren die frühen neunziger Jahre eine Zeit einschneidender Umbrüche. Er engagierte sich beim Aufbau einer gewerkschaftsnahen Beratungseinrichtung in den neuen Bundesländern. „In der alten BRD hatte ich ja immer eher in Opposition zum politischen Mainstream gestanden“, erinnert er sich. Aber das zählte bei den Betriebsräten in Magdeburg oder Dessau zunächst gar nicht. „Dort ist mir erst so richtig klar geworden, wie stark auch ich vom Kapitalismus geprägt worden bin.“ Widerspiegelungen dieser Art findet Uwe Neumann bis heute spannend und produktiv. Man verabschiede sich ja im Laufe eines Lebens von manchen Träumen, aber: „Die taz hilft mir da doch sehr, mich meiner eigenen Biografie zu vergewissern.“

>> GERETTET

Die taz ist gerettet. Ein erster Genosse stockt seinen Anteil – sicher ist sicher! – noch einmal auf. Er allein steigert das Kapital um weitere 2.556 Euro.



Karl-Heinz Ruch, damals wie heute Geschäftsführer der taz

„Wer Verantwortung trug, durfte nun auch entscheiden“

AM ANFANG WAR TUNIX, ein Treffen der Alternativen und undogmatischen Linken im Januar 1978 in Westberlin. „Flüchten oder Standhalten“ war die Devise, entweder wir hauen ab auf eine Insel oder wir bleiben hier und verändern die Gesellschaft. Tunix war der Beginn einer Alternativbewegung in Deutschland, die das Land veränderte. Tunix war auch meine erste Begegnung mit der taz. Auf einer Veranstaltung wurde die Idee der Gründung einer linken Tageszeitung vorgestellt. Eine Woche danach bin ich zum ersten Mal zu einem Treffen der Berliner taz-Initiative in das Berliner Lehrerzentrum gegangen, eine Fabriketage in einem Neuköllner Hinterhof. Viele kamen auf die gleiche Idee, es war sehr voll. Von denen, die schon länger dabei waren, wurden die Neuen eher misstrauisch beäugt. Die Angst galt der Unterwanderung durch sogenannte K-Leute, das waren die Parteigänger der in Auflösung befindlichen kommunistischen Studentenparteien der 70er Jahre, die nach neuen Betätigungsfeldern suchten.

In vielen Groß- und Universitätsstädten Westdeutschlands wurden nach Tunix neue taz-Initiativen gegründet. Die Idee einer linken Tageszeitung war offensichtlich attraktiv für eine Studentengeneration, die noch nicht per se „irgendwas mit Medien“ machen wollte. Alle paar Monate trafen sich die Inis aus Frankfurt, Berlin oder Bad Schussenried zum „Nationalen Plenum“. Das erste, an dem ich teilnahm, fand im Schloss Trautskirchen in Franken statt. Man lernte sich kennen, es wurde poli-

tisch kontrovers diskutiert und ebenso weit gingen die Vorstellungen über die zukünftige Zeitung auseinander. Interessant wäre es doch, wenn die Zentralredaktion jedes Jahr in eine andere Region oder Stadt wechseln würde, meinten die einen, während die Frankfurter fanden, dass sowieso jede anständige Zeitung aus ihrer Stadt kommen müsse.

Es kam anders. Ein denkwürdig dramatisches „Nationales Plenum“ fand im Dezember 1978 in Frankfurt am Main statt und dort fiel die Entscheidung für Westberlin. Wir Berliner hatten gewichtige Argumente auf unserer Seite, denn nur mit den Subventionen Westberlins, Investitionszulagen und Steuerpräferenzen ließ sich überhaupt an die Realisierung des Tageszeitungsraums denken. Eine kleine Gruppe hatte vorgebaut, Finanzierungskonzepte entwickelt und Allianzen geschmiedet. Unmittelbar nach dem Beschluss wurden Nägel mit Köpfen gemacht. Die ersten Fotosatzgeräte wurden noch über Schneeberge in die neuen Räume im Berliner Wedding gehievt. Ab Januar 1979 erschienen regelmäßig Nullnummern und im April 1979 die erste tägliche taz, nur 15 Monate nach Tunix.

In ihrem ersten Jahrzehnt, den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts, arbeitete die taz als selbstverwalteter Betrieb und Verein ohne Eigenkapital. Das Vereinskollektiv der lernenden Zeitungsleute war wirklich innovativ und durchaus in der Lage, nach kontroversen Debatten

zügig die richtigen Entscheidungen zu treffen. So wie schon 1978 die Entscheidung für Berlin zukunftsweisend war, wurde die Ansiedlung, der Kauf und Neubau der Verlagshäuser im Berliner Zeitungsviertel zehn Jahre später mit denselben Strukturen beschlossen. Auch dies eine richtige Entscheidung, denn nur wenige Monate später fiel die Mauer. Geschichte spielte sich nun direkt vor der Haustür ab. Welch ein Glück für die taz, die nun zur richtigen Zeit am richtigen Ort beheimatet war, aber es hielt nicht lange an. Subventionen wurden gestrichen, Berliner Verlage strauchelten. Die Medienkonzerne drängten in die neue Hauptstadt. Die Metropole wurde teuer. Mit dem mageren Einheitslohn war die taz nicht attraktiv und bot ihren Mitarbeitenden keine Zukunft mehr.

Die Lösung, die gefunden wurde, kam nach langem Streit und harter Auseinandersetzung. Das letzte „Nationale Plenum“ der taz, eine Mitgliederversammlung des Trägervereins „Freunde der alternativen Tageszeitung e.V.“, beschloss im November 1991 im Haus der Kulturen der Welt die Umwandlung der taz in eine Genossenschaft. Das neue Unternehmen sollte die taz wirtschaftlich sanieren, erstmals eine Eigenkapitalbasis gegen die chronische Gefahr der Überschuldung schaffen, über transparente Entscheidungs- und Verantwortungsstrukturen verfügen und den Mitarbeitenden Perspektiven bieten. Der Einheitslohn wurde durch ein differenziertes Gehaltsmodell abgelöst. Wer nun Entscheidungen traf, musste sie auch verantworten und wer Verantwortung trug, durfte auch entscheiden. Die GründerInnen der

taz Genossenschaft taten gut daran, bei den neuen Strukturen auf die Kreativität des Kollektivs und das Engagement der LeserInnen zu setzen. Die Mitarbeitenden haben in der taz nach wie vor eine starke Position. So wählen sie innerhalb der Genossenschaft als „Versammlung der Mitarbeitenden“ die Mehrheit des Genossenschaftsvorstands. Wichtige Unternehmensentscheidungen, wie zum Beispiel Unternehmensbeteiligungen, können nicht gegen ihren Willen getroffen werden. Der Aufsichtsrat der Genossenschaft wird von allen Mitgliedern auf der Generalversammlung gewählt. Er kontrolliert den Vorstand und nur mit seiner Genehmigung treten Wirtschaftspläne in Kraft.

Weiter als der Weg zum Beschluss war der Weg der tatsächlichen wirtschaftlichen Sanierung, doch auch er führte schließlich zum Ziel. In den neunziger Jahren mussten noch dreimal „Rettungskampagnen“ ausgerufen werden. Aus ihren Erfolgen lernte die taz, sie baute Marketing und Controlling als wichtige Unternehmensbereiche auf. Heute wird die taz von vielen Schultern getragen. Mehr als 11.600 GenossInnen halten fast 11 Millionen Euro Eigenkapital, und jedes Jahr werden es mehr. Das besondere Konzept der taz Genossenschaft mit der Einbeziehung ihrer MacherInnen als ProduktivgenossInnen und LeserInnen als KonsumgenossInnen macht die taz heute attraktiv. Die Form gibt ihr die Stärke, die redaktionellen und ökonomischen Herausforderungen der sich im Umbruch befindlichen Medienlandschaft mit großer Zuversicht anzugehen. ■

Anzeige

Wir wünschen Euch viel Sonnenschein!

Ursula und Michael Sladek haben nach Tschernobyl mit anderen Schönaunern ihr Stromnetz von einem Atomkraftwerksbetreiber freigekauft. Heute versorgen die bürgereigenen EWS bundesweit über 130.000 Haushalte und haben bereits 1.950 Kraftwerke in Bürgerhand gefördert. **Infos unter www.ews-schoenau.de**

EWS
Elektrizitätswerke
Schönau

atomstromlos. klimafreundlich. bürgereigen.

Elektrizitätswerke Schönau
Vertriebs GmbH
Fon 07673/ 88850
info@ews-schoenau.de
www.ews-schoenau.de

1994

1. Januar

■ In der ersten bewaffneten Revolte mexikanischer Bauern seit 20 Jahren kämpfen tausende Indigene für Autonomierechte und gegen Diskriminierung. Die Rebellen nennen sich „Zapatistisches Nationales Befreiungsheer“ (EZLN) und entführen einen ehemaligen Gouverneur. Mit modernen Kommunikationsmitteln „bewaffnet“, verfolgen sie aber bald eher eine Wort- als eine Machtergreifung. Die „Diskursguerilla“ stößt international Reformdebatten an und wird eine wichtige Stimme der Globalisierungsbewegung.

5. April



■ Kurt Cobain, Sänger und Gitarrist der Band Nirvana, bringt sich um.

7. April



■ In Ruanda beginnt der schnellste Genozid der Weltgeschichte: Zwischen April und Juli sterben rund 800.000 Menschen. Ziel dieses organisierten Genozids ist die Ermordung aller Tutsi, der in Ruanda lebenden Minderheit. Nicht zuletzt unter dem Eindruck dieses Ereignisses hat sich international die Auffassung durchgesetzt, dass ein Staat seine Souveränität und seinen Schutz vor Eingreifen in die inneren Angelegenheiten verwirkt, wenn er beginnt, seine eigenen BürgerInnen umzubringen.

9. Mai



■ Nelson Mandela tritt sein Amt als Staatspräsident von Südafrika an. Erst drei Jahre zuvor war er aus dem Gefängnis entlassen worden, in dem der Antiapartheidkämpfer seit 1964 inhaftiert war. Noch am Tag seiner Freilassung hatte Mandela zur Mitarbeit an einem „nichtrassistischen, geeinten und demokratischen Südafrika mit allgemeinen, freien Wahlen und Stimmrecht für alle“ aufgerufen.

3. November

■ Deutschlandpremiere auf dem Münchner Filmfest: John Travolta, Held der Disco-Bewegung, meldet sich zurück. Quentin Tarantinos „Pulp Fiction“ zeigt ihn als ernsthaften Schauspieler.

■ Die taz druckt neuerdings auch Silberlinge: Das erste taz-Archiv auf CD-ROM umfasst alle Texte der letzten sechs Jahre. Im vierten Stock des taz-Neubaus zieht die NGO „Reporter ohne Grenzen“ ein. Das Büro der deutschen Sektion wird von taz-Medienredakteur Michael Rediske geleitet und provisorisch in seinem Büro untergebracht.



1994



Johannes Büttner, Notarzt, Psychotherapeut und taz-Genosse seit 1994

IM RETTUNGSWAGEN MUSS ES VERDAMMT SCHNELL GEHEN. Nicht selten geht es ja um Tod oder Leben. „An manchen Stellen meines eigenen Lebens musste ich mir etwas mehr Zeit lassen...“, gibt Johannes Büttner zu. Ein ganzes Jahr hat's gedauert, bis nach dem Abitur die Gewissensprüfung endlich durch war. Als Zivi auf dem Rettungswagen wurde ihm schnell klar: Ich werde Arzt! Nach dem Examen dann erst mal arbeitslos – Ärzteschwemme. Die unbefristete Stelle in der Chirurgie am Sulzbacher Krankenhaus erschien ihm erst wie ein „Sechser im Lotto“. Aber man muss nicht Facharzt für Psychosomatik sein, um zu wissen, dass auf Dauer die Hektik im Krankenhaus nicht gesund ist. Mit seiner Frau, die er dort kennengelernt hatte, beschloss er schließlich, eine Familie zu gründen und sich mit einer eigenen Praxis niederzulassen.

„Man muss wissen, was einem wichtig ist, und machen, was einem Spaß macht“, rät der Psychosomatiker, der bis heute ab und zu ganz gern Notarztdienste übernimmt. Das Haus, das Familie und Praxis beherbergt, hat seit 2000 eine „Grüne Hausnummer“ des Landkreises. Büttners haben es mit natürlichen Baumaterialien saniert. Auf dem Dach arbeitet eine Solaranlage, im Keller steht eine Holzheizung, in der Garage ein Elektroauto. „Den Genossenschaftsanteil habe ich gezeichnet, als ich 1994 als Krankenhausarzt endlich mal Geld hatte“, erinnert er sich. „Vom restlichen Geld habe ich mir dann das Haus gekauft.“ Man muss halt Prioritäten setzen. Immerhin kennt der Mann seine Zeitung schon seit Studententagen – länger also als seine Frau.

>> ES GEHT WEITER

Die Genossenschaft wächst nun eher nach innen: von den 98 Neumitgliedern sind 53 Mitarbeitende der taz. Ein gutes Dutzend Aufstocker legen noch einmal 27.098 Euro drauf.

1995

24. Februar



■ Die IG Metall Bayern ruft nach 41 Jahren erstmals wieder zum Streik auf und setzt so die 35-Stunden-Woche für die Metallindustrie durch.

25. April



■ Der erste Castor erreicht Gorleben. Rund 19.000 PolizistInnen und Bundesgrenzschützer haben den Transport gesichert, es ist der bislang größte Polizeieinsatz seit Bestehen der Bundesrepublik.

30. April

■ Greenpeace besetzt medienwirksam eine ausgediente Ölplattform. Die geplante Versenkung der „Brent Spar“ löst einen breiten Boykott von Shell-Tankstellen aus und gilt als Beweis für die unterschätzte Macht der kritischen VerbraucherInnen: Shell muss schließlich aufgrund der verheerenden Medienwirkung einlenken und die „Brent Spar“ an Land entsorgen.

4.–15. September



■ In Peking findet die Vierte Weltfrauenkonferenz statt. Unter der Überschrift „Handeln für Gleichberechtigung, Entwicklung und Frieden“ diskutieren 47.000 Frauen aus 189 Ländern das kulturell unterschiedliche Verständnis von Frauenrechten. Die Konferenz endet mit einem Streit über die Wortwahl im Abschlussbericht: Begriffe wie „sexuelle Orientierung“ oder „sexuelle Autonomie“ werden von katholischen und islamischen Delegierten gleichermaßen abgelehnt. Und die damit gemeinten Frauenrechte auch.

■ Seit Mai ist die taz als erste deutsche Tageszeitung komplett im Internet zu lesen. Im gleichen Monat erscheint die erste deutschsprachige Ausgabe der *Le Monde diplomatique* als Beilage in der taz und als selbständiger Titel. Beide Neuerungen sind erst ein Wagnis, dann ein lang anhaltender Erfolg.



taz.panterpreis 2012
Heldentaten ins Licht
der Öffentlichkeit!

Bis 5. Mai bewerben unter
www.taz.de/panter

Wir danken unseren Sponsoren:

getreidemuehlen.de
getreidemuehlen.de
getreidemuehlen.de

LichtBlick

taz.panterstiftung

Anzeige

1995



Dorothea Zeeb – Hausgeburtsheiferin, Geburtshaus-Gründerin und taz-Genossin seit 1995

„JEDEM ANFANG WOHT EIN ZAUBER INNE“, zitiert das „Münchner Geburtshaus e.V.“ den Dichter Hermann Hesse. Dorothea Zeeb hat die selbstverwaltete Einrichtung 1994 mit fünf Kolleginnen aus der Taufe gehoben. Bis heute ist sie dem Verein verbunden. Aber Hesse hin, Zauber her: „So eine Geburt bleibt eine ganz schön gewaltige Angelegenheit“, weiß die erfahrene Hebamme. „Schmerzhaft und kraftraubend“ sei das Gebären für die Mütter, heute nicht weniger als vor hundert Jahren. Der Begriff „Frauen achtende Geburtshilfe“ ist ihr deshalb lieber als das Schlagwort „sanfte Geburt“, das letztlich etwas verspricht, das es nicht geben kann.

Seit ein paar Jahren arbeitet Dorothea Zeeb freiberuflich. Sie macht nun „alles außer Geburten“, betreut also Schwangere und Wöchnerinnen. Die Jahre im Geburtshaus erinnert die Schwäbin als „schön, aber auch ganz schön anstrengend“. Als ihre beiden Söhne auf der Welt waren, wurden ihr die vielen Nachtschichten, Bereitschaftszeiten und Teamsitzungen endgültig zu viel. Aber wenn es in München noch kein Geburtshaus gäbe? „Dann würden wir es sofort gründen!“ Dieser Satz kommt so prompt über ihre Lippen wie die Antwort auf die Frage, wann und warum sie taz-Genossin geworden ist. Der Anteil war ein Geschenk. Zum Fünffjährigen. Von ihrem Freund, der sich gerade als Anwalt niedergelassen hatte und jetzt ihr Ehemann ist. „Er die Kanzlei, ich das Geburtshaus“, erinnert sich Dorothea Zeeb. „Wir waren den studentischen Verhältnissen entkommen und wollten die taz daran teilhaben lassen.“ Es war einer dieser Anfänge, denen eben doch ein besonderer Zauber innewohnt.

>> GELD STINKT NICHT

Ohne den Wegweiser einer Werbekampagne finden lediglich 18 LeserInnen den Weg in die Genossenschaft. Aber Kleinvieh macht ja auch Mist. Um genau zu sein: 9.715 Euro

1996

20. März

■ „Es lässt sich nicht mehr ausschließen, dass der Rinderwahnsinn auch Menschen befallen kann.“ Mit diesen vorsichtigen Worten räumt der britische Gesundheitsminister erstmals die Möglichkeit ein, dass die Rinderkrankheit BSE auf Menschen übertragen werden und das Creutzfeldt-Jakob-Syndrom verursachen kann.

15. Juni



■ „Auf nach Bonn – Mehr Druck von unten“ steht auf dem Plakat, mit dem der DGB zur Demonstration gegen die Sparpläne der Regierung aufruft. Auf der größten Kundgebung der deutschen Gewerkschaften seit 1945 demonstrieren rund 350.000 Menschen gegen die geplanten Einschnitte in der Krankenversicherung und im Arbeitsrecht.

13. August



■ Greenpeace hat mit Renault ein Dreiliterauto entwickelt, das den Benzinverbrauch um die Hälfte reduzieren soll. Der Twingo Smile steht für Small, light, intelligent und efficient. Aber weder Renault noch andere Autohersteller zeigen Interesse daran, das Dreiliterauto in Serie produzieren zu lassen.

30. Oktober



■ In einem Schnellverfahren wird der Dissident Wang Dan wegen „Verschwörung zum Sturz der chinesischen Regierung“ zu elf Jahren Haft verurteilt. Wang zählte zu den Anführern der Demonstranten, die 1989 auf dem Tiananmenplatz in Peking die Durchsetzung rechtsstaatlicher Prinzipien in China anmahnten. Die Berufung wird das Pekinger Gericht in einer nur zehnminütigen Sitzung zurückweisen. Mehr als 870 Wissenschaftler und Intellektuelle, darunter 22 Nobelpreisträger, haben zuvor die Freilassung des jungen Mannes gefordert.

■ Die *Spiegel*-Redakteure Harald Schumann und Hans-Peter Martin warnen in ihrem Buch „Die Globalisierungsfalle“ vor der Entgrenzung der Ökonomie, dem Verlust der staatlichen Steuerungsmöglichkeiten und vor der sozialen Spaltung einer „20 zu 80“-Gesellschaft. Das Sachbuch wird in 27 Sprachen übersetzt.

■ Zum 17-jährigen Geburtstag der taz produzieren KarikaturistInnen die aktuelle Ausgabe. Die Zeitung ist von Flensburg bis Passau bereits am frühen Morgen ausverkauft. Im Rahmen einer notwendigen Rettungskampagne macht die taz wieder aktiv Werbung für ihre Genossenschaft. Jedes Jahr soll nun eine Million Mark frisches Kapital akquiriert und in die Verbesserung der Zeitung investiert werden.



1996



Roland Schüler, Mediator, Baumschützer und taz-Genosse seit 1996

VOR DER KONRAD-ADENAUER-KASERNE HAT SEINE AUSBILDUNG ZUM MEDIATOR BEGONNEN. Da hockten sie 1983 an einem kalten Oktobermittwoch vor dem Kasernentor aus Protest gegen die Kriegstreiberei im Allgemeinen und den Nato-Doppelbeschluss im Besonderen. Als die Räumung drohte, hatte sich die Bezugsgruppe schon so mit Gemeinsinn und Achtbarkeit aufgeladen, dass sie alle Entscheidungen im Konsens treffen konnten. Auch die brenzlichen. „Da habe ich gelernt: Es geht also auch anders!“, erinnert sich Roland Schüler. Fortan arbeitete er im „Friedensbildungswerk Köln“ mit anderen Module für eine professionelle Konfliktberatung aus.

Heute ist Roland Schüler ein erfahrener Mediator. Wenn man ihn ruft, geht er für und mit seinen KlientInnen mit in deren „Auseinandersetzungsclich“. Als Kommunalpolitiker organisiert der Grüne Mahnwachen, wo immer die Stadt Köln mal wieder beschließt, Bäume abzuholzen. Natürlich weiß er, dass man mit Blockaden und Mahnwachen vieles nur aufhalten, nicht aber verhindern kann. Die erste Allee, die er 1977 schützen wollte, wurde „natürlich“ der Umgehungsstraße geopfert. Aber geht es beim „zivilen Ungehorsam“ nicht vielmehr darum, das Gefühl von Ohnmacht in ein Gefühl von Macht zu transformieren? „... womit wir bei der Genossenschaft wären“, führt Schüler den Gedanken fort. Die sei nach all den Konflikten um die Zukunft der taz doch ein tragfähiges „Angebot zur Eigenverantwortung“ gewesen. Eines, dem er nicht widerstehen konnte. Denn wenn es auch anders geht, ist der Friedensstifter Schüler immer ganz vorn mit dabei.

>> AUFGeweckt

Im Rahmen einer Rettungskampagne wirbt die taz erstmals seit fünf Jahren wieder für ihre Genossenschaft. 543 neue Mitglieder bringen prompt 486.750 Euro dringend benötigtes Kapital.

1997

2. Mai



■ Tony Blair wird britischer Premierminister. „New Labor“ wird zum Vorbild für die deutsche Sozialdemokratie. Ein Jahr später wählen die Deutschen Gerhard Schröder ins Kanzleramt.



19. Oktober

■ „Alles wird gut“, verspricht die Werbekampagne für den Relaunch der taz. Die Genossenschaft hat diese Qualitätsoffensive möglich gemacht: Die taz erweitert ihren Wochenendteil um das taz.mag: Auf zwölf Seiten erscheinen nun Dossiers, Schwerpunkt- und Hintergrund-Artikel in einem eigenen Zeitungsbuch.

■ Er schäme sich seines Landes, „dessen Regierung todbringenden Handel zulasse und zudem den verfolgten Kurden das Recht auf Asyl verweigert“, erklärt Günter Grass in seiner Laudatio auf den kurdischstämmigen Schriftsteller Yasal Kemal. Die Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels gerät so zu einer politischen Abrechnung mit deutscher Asyl- und Wirtschaftspolitik. Als hätten sie's gehnt, waren die meisten Regierungsverantwortlichen der Einladung in die Paulskirche ferngeblieben.

Oktober



■ Die Welle nimmt ihren Anfang in Gießen. Bald treten überall in der Bundesrepublik die Studierenden unter dem Motto „Lucky Streiks“ in den Ausstand. Es formiert sich die größte studentische Protestbewegung seit 1968.

19. Dezember



■ Der US-Film „Titanic“ kommt in die amerikanischen Kinos und wird mit einem Einspielergebnis von 1,8 Milliarden Dollar bis 2009 der erfolgreichste Film der Welt sein. Das 3-D-Spektakel „Avatar“, das „Titanic“ übertrifft, ist ebenfalls von Regisseur James Cameron.

1997



Bernhard Winkler, Diplom-Maschinenbauer, Selfmade-Informatiker und taz-Genosse seit 1997

DIE ANTWORT BLEIBT 42, UND DIE FRAGE DES LEBENS ALSO WEITERHIN OFFEN. Als Bernhard Winkler für sein BTX-Dialogsystem „Oase“ eine numerische Adresse vergeben sollte, wählte er *424242#. Ein kleiner Insider-Gag für alle Fans des Scifi-Romans „Per Anhalter durch die Galaxis“, in dem der Computer „Deep Thought“ die Frage aller Fragen mit „zweiundvierzig“ beantwortet. Winklers BTX-Oase erwies sich bald eher als Geldgrab denn als sprudelnde Quelle. Obwohl in der IT-Szene praktisch jeder die Anwendung kannte, ließ sich in den Neunzigern aus der Idee eines seriösen Dialogsystems ohne Erotikportale kein Kapital schlagen. Damit wiederholte sich für den Kelkheimer eine Erfahrung, die er bereits während seines Studiums mit einem selbstgeschriebenen Programm für den legendären Heimcomputer „Commodore C64“ gemacht hatte: Sein Dienstprogramm „Disc Sorter 64“ fand zwar auf Tauschbörsen millionenfach Absatz, aber eben nur als kostenlose Raubkopie. Nach ein paar weiteren Stationen unter anderem bei Dell hatte der gelernte Landwirt, diplomierte Ingenieur und passionierte Segelflieger genug von der IT-Branche.

Heute verdient er sich seinen Lebensunterhalt als Fahrer. Da bleibt in den Pausen genug Zeit zum Lesen und Nachdenken über die Frage aller Fragen. Das taz-Abo hat er nach langen Jahren eines Tages schweren Herzens abbestellt: Im Postvertrieb kam die taz immer einen Tag zu spät, während im Internet alles druckfrisch zur Verfügung steht. Seit es das ePaper im Abo gibt, denkt Winkler wieder ernsthaft über ein taz-Abo nach. Die Antwort ist eben doch nicht „42“, sondern „taz zahl ich“.

>> WACHSTUM

Die taz plant eine Seitenerweiterung. Die Genossenschaft unterstützt das Vorhaben und wächst auch selbst um 676 Anteile. Das entspricht einem Kapitalzuwachs von 345.633 Euro.

UND WENN ICH ABENDS IMMER WEITERGINGE / AUS MEINEM GARTEN, DRIN ICH MÜDE BIN, /
ICH WEISS: DANN FÜHREN ALLE WEGE HIN / ZUM ARSENAL DER UNGELEBTEN DINGE.

RAINER MARIA RILKE



GEA | WALDVIERTLER | SCHUHE | TASCHEN | MÖBEL | MATRATZEN

GEA BERLIN | 10437 PRENZLAUERBERG, STARGARDER STRASSE 59, T 030/34394794 | 10623 CHARLOTTENBURG, GROLMANSTRASSE 14 / ECKE
GOETHESTRASSE, T 030/34399144 | AUSSERDEM 2 x IN MÜNCHEN, IN NÜRNBERG, HAMBURG, MITTERFELS, BAD AIBLING UND ISNY IM ALLGÄU

9 x IN DEUTSCHLAND | 21 x IN ÖSTERREICH | 1 x IN DER SCHWEIZ

WWW.GEA.AT



„Die taz sollte weiter
denen gehören, die sie
schaffen.“

Hans-Christian Ströbele gehörte 1978 zu den GründerInnen der taz und zu den Konstrukteuren der taz Genossenschaft, am 10. April 1992 beantragt er die Genossenschaftseintragung im Amtsgericht Charlottenburg.

VON EINER LINKEN TAGESZEITUNG TRÄUMTEN

WIR schon in den sechziger Jahren – mit Fritz Teufel und Rudi Dutschke. Heute ist es kaum noch vorstellbar: linke Presse, freie Radios, Twitter, Facebook, Internet – all das gab es nicht. Unsere Medien waren handabgezogene Flugblätter. Und dann ab 1979 die taz. In unserem Sozialistischen Anwaltskollektiv trafen sich ein paar Zeitungsinteressierte – eineinhalb Jahre lang vor „Tunix“. Später zogen wir mit dem „Prospekt tageszeitung“ durch die Berliner Szenekneipen, um Vorausabos zu werben. Zwanzigtausend haben wir nicht erreicht. So war die taz notorisch in Geldnot. Aber mit taz-Inis in vielen Städten hatten wir bald einen großen solidarischen Unterstützerkreis quer durch die Republik. Das war die große Chance für die taz und blieb es bis heute.

Als Jurist wusste ich aus leidvollen Erfahrungen: Wir brauchen eine Rechtsform für das Projekt. Ich bin vielen damit auf die Nerven gegangen. Ich dachte schon damals an eine Genossenschaft, aber kein Genossenschaftsverband hätte uns aufgenommen. Wir waren nicht seriös genug und für ein Zeitungsunternehmen ging das nicht. Also gründeten wir den Verein „Freunde der alternativen Tageszeitung“. Den Namen hatte ich in Anlehnung an die „Freunde der italienischen Oper“ aus meinem Lieblingsfilm „Some like it hot“ ersonnen. Der Verein der am Projekt Mitwirkenden wurde die Holding für die diversen GmbHs und Kommanditgesellschaften bis zur Genossenschaftsgründung.

Als Kalle Ruch 1991 mit der Idee ankam, eine Genossenschaft zu gründen, war ich wenig begeistert. Aber nach dem Mauerfall wurden im Osten ständig Genossenschaften gegründet – oft aus den alten VEBs. Und plötzlich war ein Angebot für die Aufnahme der taz in einen Verband da.

Einige aus der Redaktion suchten Geldgeber, um aus der taz eine „richtige“ Zeitung zu machen.

Die Alternative war: Der selbstverwaltete Betrieb wird eine Genossenschaft mit vielen solidarischen Anlegern, in der aber die Mehrheit der Mitarbeitenden letztlich weiter das Sagen haben. Denn die taz sollte weiter denen gehören, die sie schaffen. Das unterschied das Genossenschaftsmodell von der Idee, einen Investor aufzunehmen, der viel Geld gibt, aber ohne Gewinnerwartung und ohne Einflussnahme auf die Redaktion. Ich habe das immer für unrealistisch gehalten.

In der Genossenschaftssatzung haben wir sichergestellt, dass die wichtigen Entscheidungen für die taz ohne die Mitarbeitenden nicht möglich sind. Die Frage war: Klappt das, wenn für die GenossInnen so wenig Einfluss bleibt? Aber verglichen mit den Rettungskampagnen, in denen viele alle paar Jahre gespendet hatten, erhielten sie in der Genossenschaft bescheidene Rechte und Gegenwerte für ihr Geld.

Dass es einmal mehr als 11.600 GenossInnen werden, habe ich nicht gesehen. Wir hatten recht mit dieser Entscheidung. Ohne sie gäbe es die taz längst nicht mehr. ■

20. April



■ „Heute beenden wir das Projekt. Die Stadtguerilla in Form der RAF ist nun Geschichte“, beginnt der Brief, der auf neun eng beschriebenen Seiten die Selbstaflösung der RAF verkündet. Am Ende dieses Schreibens listen die Autoren die Namen aller 26 RAF-Mitglieder auf, die in den letzten 30 Jahren getötet wurden. Insgesamt haben 61 Menschen durch den „bewaffneten Kampf“ der RAF ihr Leben verloren. Die Opfer betrauert der Text nicht.

3. Juni



■ Die Idee hatte ein Jahr zuvor in *Le Monde* gestanden und war schlicht: Eine NGO, vorgeschlagener Name: „attac“, solle Druck auf die Regierungen machen, um eine Solidaritätssteuer zur Kontrolle der Finanzmärkte durchzusetzen. Heute agieren die mehr als 90.000 Mitglieder von Attac in 50 Ländern. Die Tobinsteuer gibt es bis heute nicht.

7. September

■ Google ist da.

27. September



■ Bundeskanzler Helmut Kohl ist nach 16 Jahren abgewählt. Die erste rot-grüne Bundesregierung wählt Gerhard Schröder zu ihrem Kanzler und den Frankfurter Sponti Joschka Fischer zum Außenminister. Otto Schily übernimmt das Innenministerium und verstört bald viele mit seiner Bemerkung, nur 3 Prozent aller Asylbewerber seien „asylwürdig“.

■ Die Bundeswehr schaltet eine Werbeanzeige in der taz. Die Atomwirtschaft will den aktuellen Castortransport bewerben. Sollen sie das dürfen? Die Belegschaft ist gespalten, die taz bittet ihre HerausgeberInnen um ihre Meinung und erhält von den GenossInnen binnen kurzem hunderte Antworten. Alle Haltungen sind vertreten, sie werden auf Sonderseiten in der taz dokumentiert. 76 Prozent der HerausgeberInnen entscheiden sich für die Veröffentlichung der Anzeigen.



Leo Haaf – Kinder- und Jugendarzt, Photovoltaik-Fan und taz-Genosse seit 1998

NATÜRLICH MACHT MAN SO ETWAS AUCH MIT BLICK AUF DIE NACHKOMMENDEN GENERATIONEN. Als Kinder- und Jugendarzt weiß Leo Haaf, dass die Krebsrate bei Kindern, die in der Nähe von Kernkraftwerken leben, statistisch signifikant höher ist als anderenorts. Aber wer von der gefährlichen Atomenergie wegkommen will, muss ungefährliche Alternativen entwickeln. Und am besten bei sich selbst anfangen. Die Lektüre von Robert Jungks „Der Atomstaat“ setzte bei Leo Haaf eine Kettenreaktion in Gang: Bald besuchte der Mediziner die Stromseminare der Schönauer Stromrebellin, las die Bücher von Hermann Scheer und wurde peu à peu zum Photovoltaik-Experten. 1996 baute sich Leo Haaf eine Solaranlage aufs Eigenheim. Seine Frau hatte schließlich die entscheidende Idee, in der Nachbarschaft weitere Dächer anzumieten.

Beim Steinmetz Klaus-Bruno Fleck und mit dessen Bruder Zeno fing 2001 alles an: Heute hat die gemeinsam gegründete TAUBER-SOLAR in Deutschland und Spanien über 200 Sonnenkraftwerke unter Vertrag. Jahr für Jahr produzieren die 70 Millionen Kilowattstunden emissionsfreien Solarstrom. Das reicht für mehr als 70.000 Personen. Die taz kannte Leo Haaf lange gar nicht. Ein Buchhändler aus Tauberbischofsheim empfahl ihm eines Tages dieses „respektlose Blatt“ aus Berlin. Inzwischen unterstützt Haaf die Zeitung auch mit seinen Genossenschaftsanteilen. Wie es dazu kam? „Ach, wissen Sie“, sagt er und es klingt wieder wie eine Kettenreaktion: „Die Sonnenenergie fasziniert mich, die Klimakatastrophe mobilisiert mich. Und über beides berichtet die taz.“

>> NACHWUCHS

Die Gründung von taz-Inis in Münster und Bochum mobilisiert die Genossenschaft: Neben 434 neuen Mitgliedern zählt die Statistik 258 Aufstockungen: So viel waren es noch nie!

1999

12. Januar

■ In Hamburg wird Europas erste Wasserstofftankstelle in Betrieb genommen.

24. März

■ Die Nato startet mit einem Luftangriff den Kosovokrieg. Deutschland befindet sich erstmals seit 1945 wieder im Krieg. Am 3. September wird von der UN-Verwaltung die Deutsche Mark offiziell als Währung eingeführt.



■ Die alte Redaktionstechnik hat ausgedient, der Verein „Freunde der alternativen tageszeitung e.V.“ hatte die gebrauchten PCs einst der *Zeit* abgekauft. Nach Jahren der Entwicklung wird 1999 nun endlich das lang ersehnte neue Redaktions- und Produktionssystem eingeführt. Die EDV-Abteilung hat es selbst programmiert und sich damit in der Linux-Gemeinde einen Namen gemacht.

30. November

■ In Seattle tagt die WTO. Erstmals begleitet von massiven Protesten und gewalttätigen Auseinandersetzungen mit der Polizei. Seattle gilt als Geburtsstunde der Globalisierungskritik.



16. Dezember

■ Exkanzler Helmut Kohl räumt in einem Fernsehinterview ein, illegale Parteispenden für die CDU angenommen zu haben. Die Namen der Spender sind bis heute nicht bekannt. Auch Wolfgang Schäuble hat für die CDU Bargeldspenden angenommen, die nicht ordnungsgemäß verbucht wurden. 2009 wird ihn Kanzlerin Angela Merkel zum Bundesfinanzminister ernennen.



1999



Irene Büttner – Physikerin, Realistin und taz-Genossin seit 1999

„**NETT, DASS SIE NICHT FRAGEN, WARUM ICH ALS FRAU PHYSIKERIN GEWORDEN BIN**“, sagt Irene Büttner, die dieses Studium gewählt hat, nachdem sie schon in der Schule von Mathematik und Naturwissenschaften fasziniert war. Seit zwanzig Jahren arbeitet sie am Max-Planck-Institut für Sonnensystemforschung. Von ihrer Wohnung bei Einbeck bis zu ihrer Arbeitsstelle in Katlenburg sind es 30 Kilometer, von dort zum Beispiel bis zum Asteroiden Vesta derzeit noch einmal eine halbe Milliarde, weiter als Erde–Sonne und zurück. Vier Jahre hat die Raumsonde „DAWN“ für die Anreise gebraucht. Jetzt funkt sie Bilder zurück, die für das Laienauge einfach nur wunderschön sind, den Forschern aber unter anderem Aufschluss über die Frühgeschichte des Sonnensystems geben können – und damit auch über die Entstehung unserer Erde.

Auf dieser hat sich die Familie mit drei Freunden 1984 ein altes Fachwerkhaus gekauft. Die anderen sind irgendwann entweder „der Arbeit hinterhergezogen“ oder haben sich selbst ein Haus zum Restaurieren gesucht. Und nun sind die erwachsenen Kinder längst aus dem Haus, der papierne „Lebensbegleiter taz“, den Irene Büttner seit 1999 als Genossin unterstützt, ist immer noch da. Wie übrigens auch die Bäume, die sie – typisch achtziger Jahre! – gemeinsam mit vielen anderen aus der Region vor dem Abholzen bewahren wollten. Das geplante Bauvorhaben wurde dann tatsächlich nicht realisiert. „Aber nicht“, sagt Irene Büttner trocken, „weil wir eine Schleife um die Rinde gebunden hatten.“ Der Protest war trotzdem richtig und wichtig. Das Universum ist ja nicht alles! Und wenn doch, fängt es dann für uns nicht hier an?

>> JUBILÄUM

Die taz gibt es nun 20 Jahre. In der Genossenschaft bringen weitere 363 LeserInnen 313.422 Euro frisches Kapital unter anderem für ein neues Redaktionssystem ein. Was für ein Geschenk!

2000

15. Juni



■ Der Ausstieg aus der Atomenergie ist abgemacht. Die rot-grüne Bundesregierung beschließt eine Frist von 32 Jahren. Vielen AtomkraftgegnerInnen dauert das alles zu lange.

11. Juni



■ Christoph Schlingensiefel startet im Rahmen der Wiener Festwochen seine Aktion „Ausländer raus“. Der Aktionskünstler ließ zwölf als „Asylbewerber“ vorgestellte Schauspieler in einen Container einziehen, nach dem Vorbild der TV-Show „Big Brother“ mit Livekameras beobachten und von der Öffentlichkeit aus dem Container herauswählen. Schlingensiefel setzt sein Kunstprojekt ausdrücklich in Bezug zu Äußerungen des österreichischen Rechtspopulisten Jörg Haider.



■ Auf neuen Schwerpunktseiten präsentiert die taz ihre journalistischen Stärken. Ein modernes Layout und eine eigene Schrift unterstützen die Reform. Die tägliche Kolumne auf der Titelseite darf nicht „Tagesschau“ heißen, weil der NDR als Sender der gleichnamigen Nachrichtensendung den Namen per Klage verbieten lässt: „verboten“ ist geboren. Die türkisch-deutsche *Perşembe* erscheint wöchentlich als taz-Beilage, muss aber schon nach 11 Monaten aus Kostengründen wieder eingestellt werden.

28. September

■ Durch den Besuch von Israels Likudparteilichef Ariel Scharon auf dem Tempelberg in Jerusalem wird die zweite Intifada ausgelöst.

12. Dezember



■ Eine ganze Nacht hindurch ist nicht klar, wie die US-Wahlen ausgegangen sind. Dann macht eine Entscheidung des Supreme Court George W. Bush zum neuen Präsidenten der USA.

GEGENÖFFENTLICHKEITEN SCHAFFEN!

20 JAHRE
taz-Genossenschaft

30 JAHRE
medico-rundschreiben

Hier kostenlos bestellen:
www.medico.de

Anzeige

2000



Kristian Philler, Grafiker, Ortsteilbürgermeister und taz-Genosse seit 2000

GEHEN ODER BLEIBEN? Das ist für Kristian Philler eigentlich keine Frage. Er hat vor der Wende gern in Jena gelebt und ist nach der Wende gern geblieben. Er war vor der Wende ein Sympathisant der Grünen und ist gleich 1990 ein „Bündnis-Grüner“ geworden. Er mochte die taz schon, als er sie nur aus dem Westfernsehen kannte. Beim ersten Besuch in Kassel 1989 kaufte sich der Grafiker von seinem Begrüßungsgeld einen *Spiegel* und eine taz. Bei der taz ist er geblieben. So ist Kristian Philler. Vor kurzem hat er aber trotzdem ein Päckchen gepackt. Darin seine Abokündigung, sein Anteilsschein, seine Aboprämie und das letzte Päckchen tazpresso, den er doch so gern trinkt. Das zu tun war schon „ganz schön hart“. Aber dieser blöde, flache Text über „sein“ Jena in „seiner“ taz war eben noch härter. „Stinksauer“ sei er gewesen, erinnert er sich, und zu allem entschlossen.

Aber Philler wäre eben nicht Philler, wenn er sich nicht vom Gehen wieder hätte abbringen lassen. Die taz rief nämlich postwendend zurück, sein Paket hatte wohl Eindruck gemacht. So traf sich der grüne Ortsteilbürgermeister aus Jena mit der taz-Redakteurin, die den Text zu verantworten hatte. Ein Wort gab das andere, gemeinsam vereinbarten sie eine Info-Veranstaltung in Jena zum Thema „Frauen im rechten Umfeld“. Da hat er sein Paket wieder mitgenommen: das Badehandtuch, den Anteilsschein und den fairen Kaffee. Gern wieder mitgenommen ... auch aus Überzeugung wieder mitgenommen. Ja, es war sogar eine Spur Erleichterung mit im Spiel.

>> TAZ MUSS SEIN

Die Kampagne „taz muss sein“ wendet eine akute Notlage der taz ab. Die Genossenschaft bringt in diesem Krisenjahr insgesamt 941.800 Euro frisches Kapital auf.

2001

2. Januar

■ Zum ersten Mal dürfen Frauen in der Bundeswehr Dienst an der Waffe tun. Die Elektronikerin Tanja Kreil hatte vor dem Europäischen Gerichtshof das Recht der Frauen auf Teilnahme an Kampfeinsätzen erstritten. Der Bundestag änderte daraufhin mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit das Grundgesetz.

25. Januar



■ Unter dem Motto „Eine andere Welt ist möglich“ treffen sich erstmals 12.000 Menschen aus 1.000 Organisationen und allen Kontinenten zum „Weltsozialforum“ in Porto Alegre, Brasilien. Das Treffen versteht sich als Gegenveranstaltung zu den jährlichen Gipfeln der G-8-Staaten, der Welt-handelsorganisation oder des Weltwirtschaftforums und wird zum Symbol für die weltweite Selbstorganisation der Globalisierungsgegner.

20. Juli



■ Beim G-8-Gipfeltreffen in Genua kommt es zu Ausschreitungen zwischen Polizisten und GlobalisierungsgegnerInnen. Der 23-jährige Carlo Giuliani wird von einem Carabinieri erschossen. Die Folge sind weitere Straßenschlachten, bei denen über 430 Menschen verletzt werden.

11. September



■ Ein beispielloser Terrorakt erschüttert die Welt: Um 8.45 Uhr rast ein Flugzeug in einen Turm des World Trade Centers in New York. Um 9.03 Uhr fliegt eine zweite Maschine in den 411 Meter hohen Zwillingturm. Beide Türme brechen zusammen. Wenig später stürzt eine Passagiermaschine ins Pentagon. Um 10.29 Uhr zerschellt bei Pittsburgh (Pennsylvania) eine vierte Maschine. An Bord der entführten Flugzeuge sterben insgesamt 265 Insassen, darunter 19 Terroristen. Im Pentagon kommen vermutlich 190 Menschen ums Leben. Die Zahl der Opfer wird bei den Anschlägen auf über 3.000 geschätzt.

7. Oktober

■ 26 Tage nach „9/11“ beginnen die USA ihre Luftangriffe auf Afghanistan. Die Militärschläge mit Langstreckenbomben, seegestützten Kampffjets und Marschflugkörpern werden von einer breiten internationalen Koalition gebilligt. Auch die rot-grüne Bundesregierung will bei der „uneingeschränkten Solidarität“ nicht abseitsstehen. Die Abstimmung im Bundestag über den Bundeswehreinsatz in Afghanistan wird von Kanzler Gerhard Schröder mit der Vertrauensfrage verknüpft. Für den Einsatz stimmen 336 von 666 Abgeordneten. Die Sicherheit der Deutschen wird fortan auch am Hindukusch verteidigt. Der Einsatz wird 13 Jahre dauern. Ende 2014 sollen laut Parlamentsbeschluss die letzten deutschen Soldaten aus Afghanistan abgezogen werden.

■ Die taz veranstaltet einen dreitägigen Kongress im Berliner Haus am Köllnischen Park mit dem Titel „Wie wollen wir leben?“. Der 11. September beschert der taz eine Steigerung ihrer Abozahlen auf rekordträchtige 49.500 Exemplare und wachsende Einzelhandels Erlöse.

2001



Annett Wegener – Stadtplanerin, Familienplanerin und taz-Genossin seit 2001

JETZT IST ERST MAL WIEDER ALLES OFFEN. Die vorläufige Planung, so sie überhaupt bestand, hat Baby Mathilda soeben über den Haufen geworfen. Die jüngste Tochter von Annett Wegener kam mit Downsyndrom auf die Welt. Zwei Wochen nach der Hausgeburt stand die Diagnose fest. Kein Weltuntergang. Aber ein Grund, noch mal über manches neu nachzudenken: Zum Beispiel über die Frage, ob die Krippe vor Ort für Mathilda wohl die richtige sein wird. Bei Alina (12), Tabea (9) und Laslo (5) hatte die Stadtplanerin nach spätestens zwei Jahren wieder unbändige Sehnsucht nach Büroluft. Ob das mit Mathilda anders sein wird? „Wird sich alles finden“, sagt Annett Wegener. Und es klingt nicht sorglos, sondern angstfrei.

Sie war 16, als die Mauer fiel, und mitten im Studium, als ihre Ältestes auf die Welt kam. Sie hat ihren Kai, einen Maschinenbauer aus „Rand-Hamburg“, in Indien kennengelernt und das Leben mit ihm und den Kindern in einer 18-Leute-Groß-WG ausprobiert. Sie hat in Vietnam und in Aurich gelebt. Hat in zwölf Jahren vier Kinder gekriegt und den Vater immer noch nicht geheiratet. Das Leben lässt sich nicht planen wie einen Stadtpark. Man muss es begehen und auf sich zukommen lassen. Die taz kam zu Annett Wegener mit dem Fall der Mauer. Das Abo hat sie irgendwann wieder abbestellt. Zu wenig Zeit für so viel Zeitung. Aber vom ersten Erziehungsgeld zwackte sie tausend Euro ab, um damit „etwas Vernünftiges“ zu machen. Sie steckte es je zur Hälfte in die taz und in die GLS Bank. Die Rendite? War hier wie dort bisher eher politisch. Wie sie das bilanziert, klingt es nicht enttäuscht. Sondern zufrieden.

>> CRASH

Die Euphorie am Aktienmarkt ist vorüber. Die GenossInnen setzen weiter auf politische Renditen und zeichnen insgesamt Anteile in Höhe von 334.896 Euro.



Markus Strobl

1992



Uwe Neumann

1993



Johannes Büttner

1994



Dorothea Zeeb (Titel)

1995



Roland Schüler (Titel)

1996



Bernhard Winkler

1997



Leonhard Haaf

1998



Irene Büttner

1999



Kristian Philler

2000



Annett Wegener

2001



Volker Weber, Jutta Holstein

2002



Annette Schroer

2003



Wolf Eckert

2004



Christl und Florian Saarbourg

2005



Monika Wienbeck

2006



Fred Molter

2007



Günther Wiegandt

2008



Urban Priol

2009



Annekatri Klepsch

2010



Familie Bohler

2011



MILENA SCHLÖSSER stand in der Rhön auf einer Streuobstwiese, in Göttingen am Bahnsteig und in Berlin im Neuschnee. Sie war in Sulzbach und Kelkheim, in Jena und Köln. In Hamburg, Dresden und in Blieskastel. Viermal ist die Berliner Hochzeits- und Eventfotografin mit der Bahn quer durch Deutschland gefahren. Als sie alle 20 GenossInnen fotografiert hatte, blühten bei Saarbours im Garten schon die Krokusse.

www.milenaschloesser.de

2002

1. Januar



■ Der Beginn des EURO als allgemeines Zahlungsmittel. Endlich einmal was Spürbares, gemeinschaftlich Europäisches.

11. Januar



■ Guantánamo/Kuba. Die USA richten ein Gefangenenlager zur Aufnahme von „Feinden ohne Kombattantenstatus“ ein, die ersten 20 Gefangenen in „Camp X-Ray“ kommen aus Afghanistan. In den Folgejahren urteilt der Oberste US-Gerichtshof mehrmals gegen die Rechtmäßigkeit des Lagers und den Umgang mit den Gefangenen. Präsident Obama kündigt zunächst die Schließung des Lagers an, unterzeichnet aber Ende 2011 einen Verteidigungshaushalt, der das unbegrenzte Festhalten „Terrorverdächtiger“ in Guantánamo legitimiert.

23. März



■ In Afghanistan beginnt das neue Schuljahr. Erstmals seit sechs Jahren dürfen auch Mädchen lesen und schreiben lernen. Unter den Taliban war ihnen der Schulbesuch verwehrt. Bis heute können laut UNICEF nur 5 Prozent der afghanischen Frauen lesen und schreiben.

30. April

■ Angesichts der Hungersnot in Harare/Simbabwe ruft Präsident Robert Mugabe den Notstand in dem südafrikanischen Land aus. 600.000 Menschen sind bedroht. Die Vertreibung weißer Farmer hatte zum Zusammenbruch der Nahrungsmittelversorgung geführt.



■ Nach dem 11. September 2001 sind weltweit auch die Pressemärkte in die Krise gestürzt. Starke Einbrüche auf dem Anzeigenmarkt sorgen selbst bei etablierten Blättern für Massenentlassungen. Nun zählt sich aus, dass die taz lediglich zu einem geringen Teil von den Anzeigenkunden finanziert wird. Der „taz-Kongress on tour: Wie wollen wir leben?“ zieht durch zehn Städte.

7. Juli

■ Christopher Street Day: Die ersten kleinen Demos gab es schon 1979 in Bremen und Berlin, aber vielleicht ist der Durchbruch die Europride in Köln 2002 – weil sie mit 1,2 Millionen Menschen erstmals mehr Leute als der Rosenmontagsumzug anzieht.

2002



Werken und Wandern e.V. – eine Klausen, ein Traum und ein Genossenschaftsanteil seit 2002

OFT SIND DIE BESCHEIDENEN TRÄUME AM ENDE DIE UNBESCHEIDENEN. Und umgekehrt. Als sich Jutta Holstein und Volker Weber 1999 entschlossen, ihr altes Leben in Hamburg gegen ein neues in der Rhön einzutauschen, war zunächst nicht klar, wie die Sache ausgehen würde. „Wir wollten aufs Land, weg vom Konsum“, erinnert sich Jutta Holstein. „Wenn ich schon blind werde, dann an einem Ort, an dem ich gerne lebe“, beschloss Volker Weber, der damals schon von seiner unheilbaren Augenkrankheit wusste. So machten sich die beiden eines Tages auf, ihren Sehnachtsort zu suchen. Als der denkmalgeschützte Hof aus dem 17. Jahrhundert gefunden war, halfen Freunde mit einer Vereinsgründung, aus dem Hof eine Pension und aus der Stadtflucht einen Neuanfang zu machen.

Wer heute in der Wanderklausen einkehrt, findet hier tatsächlich Einkehr. Liegewiesen unter Pflaumenbäumen, diverse Werkstätten zum Ausprobieren, eine Möglichkeit zur Supervision und das Funkloch! „Manche gehen extra zehn Minuten auf den Berg, um mit ihrem Handy zu telefonieren“, wundern sich die beiden. Dabei gibt es in ihrer nikotin- und fernsehfreen Pension natürlich für Notfälle einen Festnetzanschluss. Die taz gehört schon seit 1982 zum Alltag, den Genossenschaftsanteil hat ein Freund dem Verein Werken und Wandern geschenkt. Finanziell kommen sie ganz gut über die Runden, die meisten Lebensmittel spendiert ohnehin der große Gemüsegarten. „Wir hätten nichts gegen ein paar Mitstreiter gehabt“, gibt Jutta Holstein zu. Aber das Glück der Wanderklausen – Ruhe, Konzentration, Genügsamkeit – ist den meisten Leuten auf die Dauer eben doch zu bescheiden.

>> VERDOPPELT!

Zu den knapp 3.000 GründungsgenossInnen sind in zehn Jahren ebenso viele Neumitglieder hinzugekommen. Gemeinsam halten sie Ende 2002 ein Kapital von 5.390.149 Euro.

2003

1. Januar

■ Das Dosenpfand ist da. Es führt in der Bevölkerung vor allem zu dem Irrglauben, die bepfandeten Einwegverpackungen aus Kunststoff würden nun wiederverwertet.

14. Februar



■ Die erste genetisch exakte Kopie eines erwachsenen Säugetiers – das Klonschaf Dolly – stirbt im Alter von nur sechs Jahren. Wissenschaftler gehen deshalb davon aus, dass geklonte Lebewesen schneller altern.

14. März

■ Unter dem Titel „Agenda 2010“ präsentiert Gerhard Schröder ein Programm, das mit einer umfassenden Reform des Arbeitsmarktes und einem tiefgreifenden Umbau der Sozialsysteme dazu beitragen soll, den Wirtschaftsstandort Deutschland zu sichern. Aus dem Maßnahmenkatalog bleibt vor allem die Stufe 4 im Gedächtnis: Hartz IV ist die Zusammenlegung von Sozialhilfe und Arbeitslosengeld unterhalb des früheren Sozialhilfesatzes. Schon drei Wochen später gehen in Berlin, Stuttgart und Köln eine halbe Million Menschen dagegen auf die Straße.

20. März



■ Soldaten aus Großbritannien und den USA marschieren in den Irak ein. Die rot-grüne Bundesregierung hatte zuvor eine Beteiligung abgelehnt. In einer Fernsehansprache erläutert der Kanzler die Entscheidung: „Rechtfertigt das Ausmaß der Bedrohung, die von dem irakischen Diktator ausgeht, den Einsatz des Krieges, der Tausenden von unschuldigen Kindern, Frauen und Männern den sicheren Tod bringen wird? Meine Antwort in diesem Fall war und ist: Nein!“

10. Oktober



■ Dies sei eine „Botschaft an das iranische Volk“, erklärt der Vorsitzende des Nobelpreiskomitees bei der Bekanntgabe des Friedensnobelpreises 2003. Die Menschenrechtsanwältin Shirin Ebadi ist die erste Muslimin in der Geschichte des Nobelpreises und wird für ihre „Bemühungen für Demokratie und Menschenrechte“ ausgezeichnet. Regierungssprecher Abdullah Ramesansadeh erklärt, die Vergabe des Preises an eine Iranerin und eine muslimische Frau zeige das große Potenzial der iranischen Kultur und Zivilisation. Zwei Jahre später konfisziert ebendiese Staatsmacht Ebadis Nobelpreis-Medaille im Rahmen einer Beschlagnahmeaktion.

■ Die taz schickt mit der Sängerin Senait eine eigene Kandidatin zum Grand Prix. Mit tazzei wird ein neues Ressort für Kultur- & Gesellschaftsthemen gegründet. Mit der „Feindes-taz“ zum 25. Jubiläum der Nullnummer am 27. September verkauft die taz die Rekordmarke von 100.000 Zeitungen. Die *Le Monde diplomatique* erscheint nun unter dem Dach der neuen „Entwicklungs KG“ und gibt erstmalig den „Atlas der Globalisierung“ heraus – ein Verkaufsschlager.



2003



Annette Schroer – Dolmetscherin, Freiberuflerin und taz-Genossin seit 2003

UND DANN HÄTTE SIE EINES TAGES DIE BEAMTENLAUFBAHN EINSCHLAGEN KÖNNEN. Annette Schroer holt kurz Luft: „Aber ich hatte Angst vor dem goldenen Käfig.“ Der hätte in Brüssel gestanden, wo die Europäische Union ihren Hauptsitz hat, und wäre streng genommen eine gläserne Kabine gewesen. Denn Annette Schroer ist Konferenzdolmetscherin für Englisch, Französisch, Niederländisch und Spanisch. „Für alle Sprachen der Karibik“, wie sie es zusammenfasst. Nach dem Abitur wäre sie gern Journalistin geworden, aber ihre Eltern bestanden so sehr auf einem „ordentlichen Studium“, wie Annette auf einem Leben mit möglichst viel Reisefreiheit beharrte. So wurden es eben die „angewandten Sprachwissenschaften“. Nach dem Examen 1975, sie war gerade mal 23, engagiert die EWG sie vom Fleck weg. Wenn die rechten Populisten wie Le Pen zu ihren „Rundumschlägen“ ansetzten, habe sie sich schon manchmal in ihrer Kabine gefragt: „Mache ich das jetzt nur fürs Geld?“, dann aber beschlossen: „Ich mach das, damit sich meine Zuhörer angemessen darüber aufregen können.“ In diesem Punkt ist der Beruf der Konferenzdolmetscherin dem der Journalistin ziemlich ähnlich.

Zur taz fand Annette Schroer während des Afghanistankriegs, als sie auf der Suche nach ungeschönten Informationen war. Weil sie aber bis heute immer noch zwischen Brüssel, Straßburg und Berlin pendelt, schien ihr ein Abo im Briefkasten nicht praktikabel, eine gewisse Bindung an die unterstützenswerte Zeitung aber sinnvoll: „So bin ich jetzt also weder Beamtin noch verheiratet“, sagt sie, „aber eben Genossin.“

>> GRÜNDUNGSFIEBER

Parallel zum Aufbau der „taz Entwicklungs KG“ wächst auch die Genossenschaft kräftig weiter: 578 „alte“ und „neue“ Mitglieder zeichnen 422.500 Euro Kapital.

2004

4. Februar



■ Der 19-jährige Mark Zuckerberg, Harvard-Student im 2. Semester, gründet das soziale Netzwerk Facebook. Im Januar 2012 listet die Plattform weltweit 845 Millionen registrierte und aktive Nutzer.



14. Februar



■ „Gegen die Wand“ von Fatih Akin wird mit dem „Goldenen Bären“ der 54. Berlinale ausgezeichnet. Sein Film erzählt die Liebesgeschichte einer jungen Deutschtürkin, die eine Scheinehe mit einem älteren, drogensüchtigen Landsmann eingeht, um den Moralvorstellungen ihrer Eltern zu entkommen.

29. April



■ Der Skandal um das Bagdader US-Militärgefängnis Abu Ghraib wird publik: Der US-Fernsehsender CBS veröffentlicht erste Bilder von Misshandlungen irakischer Gefangener durch amerikanische Wachleute. Zwei Jahre später tauchen hunderte weitere Fotos und Videos von ungeahnter Brutalität auf. Diese Dokumente machen augenfällig, was die US-Regierung in einem geheimen Memorandum nach den Ereignissen von 9/11 festgelegt hat: dass die US-Gesetze zum Verbot von Folter nach Ansicht der Bush-Regierung nicht für „feindliche Kämpfer“ gelten müssen.

2. November

■ Theo van Gogh, niederländischer Filmregisseur, Publizist und Satiriker, wird von dem islamischen Fundamentalisten Mohammed Bouyeri in Amsterdam auf offener Straße ermordet.

2004



Wolf Eckert – Bankenprüfer, Bürgerarbeiter und taz-Genosse seit 2004

NACH DREISSIG JAHREN IM SCHNIEKEN ANZUG HÄNGTE DER REVISOR DEN SCHLIPS AN DEN HAKEN. Nun nach Lust und Laune in Jeans herumlaufen zu können, empfindet Wolf Eckert heute noch als Wohltat. Drei Jahre vor der Rente und mit einer gut vorbereiteten Altersteilzeitregelung startete der „Best Ager“ in sein neues Jeansgefühl. Als Bankenprüfer hatte er bis dahin „gerne und mit voller Kraft“ für eine Wirtschaftsprüfungsgesellschaft gearbeitet. Ein „Ruhestand“ war bei dem dynamischen Vorruheständler also kaum zu erwarten. „Bis Freitagnachmittag noch full-time in Düsseldorf, am Montag früh schon full-time im Post-Graduate-Studium in Amsterdam – so sah das bei mir aus“, erinnert sich Eckert an dieses erste Jahr, und es klingt, als würde er es jederzeit wieder so machen.

Nach diesem Aufbaustudium, das er als seinen „Neustart“ betrachtet, setzte er seinen Unruhestand zu Hause in Herne mit Freiwilligenarbeit fort: In einem Hospiz ist er seit der Gründung vor fünf Jahren als ehrenamtlicher Sterbebegleiter tätig. Zudem korrespondiert er mit einem jungen Tschechen, der in München verurteilt worden war und nach zwölf Jahren deutschem Knast den Rest seiner Haft nun in Tschechien absitzen muss. Den Kontakt hat Eckert übrigens mittelbar dem gemeinnützigen Verein „Freiabonnements für Gefangene“ zu verdanken. „Ursprünglich wollte ich nur wissen, wer mein Abo kriegt.“ Aber die Neugier lässt diesen Mann eben nicht los. Unvoreingenommen liest er „alles von links bis rechts“. Natürlich auch die taz, die er aber als einzige Zeitung auch finanziell unterstützt.

>> SOLL & HABEN

„Die Geschäftsguthaben der GenossInnen erhöhten sich im Betriebsjahr um 427.277,90 Euro auf 6.146.699,70 Euro“, heißt es schmucklos, aber nicht freudlos im „Lagebericht der taz-Gruppe“.

2005

1. Januar



■ Die Hartz-IV-Gesetze treten in Kraft. Schon seit Sommer des Vorjahres finden gegen die Reform regelmäßig Massendemonstrationen statt. Am Jahresende kürt die Gesellschaft für Deutsche Sprache den Begriff „Entlassungsproduktivität“ zum Unwort des Jahres.

19. Januar

■ Campact startet eine E-Mail-Kampagne für die Offenlegung der Nebeneinkünfte von Abgeordneten. Ende 2005 verpflichtet sich der Bundestag in einem Verhaltenskodex tatsächlich zur schärferen Veröffentlichungsregeln.

19. April



■ Joseph Ratzinger wird vom Konklave 2005 zum neuen Papst Benedikt XVI. gewählt.

10. Mai

■ In Berlin wird das Holocaust-Denkmal von Peter Eisenman eingeweiht. Damit geht eine 17-jährige Findungskontroverse zu Ende, die auch als kulturkritische Debatte um Sinn und Form des öffentlichen Gedenkens geführt worden war.

■ Mit dem Panter Preis sucht die taz seit 2005 jährlich die „HeldInnen des Alltags“. Ein LeserInnenpreis und ein Preis einer prominent besetzten Jury sind mit jeweils 5.000 Euro dotiert und ehren Zivilcourage und uneigennütziges Engagement.

22. November



■ Angela Merkel (CDU) wird vom Bundestag zur ersten Bundeskanzlerin in der Geschichte Deutschlands gewählt.



taz.reisen

in die Zivilgesellschaft

IM URLAUB DEN BLICK SCHÄRFEN

in Begleitung von taz-KorrespondentInnen erfahren Sie mehr

z.B. Irland mit Ralf Sotscheck
(26. bis 31. Mai, ab 920 €)
Alle Infos auf taz.de/tazreisen
bzw. am Tel. (030) 25902-117

Anzeige

2005



Christl und Prof. Florian Saarbourn, Rentner, Glückskinder und taz-Genossen seit 2005

DER WEG ZUM GLÜCK IST SELTEN GERADE. Wenn Florian Saarbourn nach seiner Lebensgeschichte gefragt wird, warnt er sein Gegenüber freundlich vor: „Das dauert jetzt aber.“ Der Rheinländer ist Jahrgang 1930, und so beginnt seine Erzählung noch mitten im Krieg, in den er nur durch einen Trick nicht als 14-Jähriger geschickt wurde. Während seine zweite Frau Christl 1968 als junge Kindergärtnerin mit ihrem Freund in Hamburg die Auslieferung der *Bild* verhinderte, steckte der Diplom-Handelslehrer in Süddeutschland in einer pietistischen Ehe fest, die ihn nicht glücklich machte. Viel später erst lernte er seine Christl kennen, da war die Hortpädagogin noch mit ihrem Hamburger Revoluzzer verheiratet. Als die Ehe Jahre später geschieden war und Florian fragte: „Kannst du dir vorstellen, mit mir zu leben?“, antwortete Christl: „Das muss ich mir erst mal überlegen.“

Inzwischen haben die beiden Rentner miteinander längst ihr spätes Glück gefunden. Sie engagieren sich im Verein FORUM Herrenalber Modell e.V. und züchten im eigenen Garten bedrohte Wildblumen. Die Mischung aus Entlastung und Engagement ist ein Teil ihrer erlangten Lebenszufriedenheit. „Die taz hat meine Frau mit in die Ehe gebracht“, räumt Florian Saarbourn ein. Genosse wurde er 2005, fünf Jahre vor ihr. „Jetzt machst du das auch!“, habe Florian eines Tages gesagt, als die taz mal wieder rote Zahlen schrieb. „Und ich tue ja immer, was mein Mann sagt.“ Behauptet Christl Saarbourn und lacht dazu ihr entspanntes Lachen. Der Weg zum Glück ist vielleicht keine Gerade. Aber das Ziel unendlich schön.

>> HONORIG

Die taz Genossenschaft wächst um 510.000 Euro und 617 Mitglieder. Sie ehrt ab jetzt am Abend ihrer Generalversammlung die „HeldInnen des Alltags“ mit dem „taz Panter Preis“.



Elke Schmitter, von 1989 bis 1994 bei der taz, war 1991 als Mitglied des taz-Vorstands maßgeblich an der Gründung der Genossenschaft beteiligt.

DAS IST VIELLEICHT DER GRÖSSTE VORTEIL DES ÄLTERWERDENS, dass man ein liberales Verhältnis zu den eigenen Fehlern bekommt. Es werden auch immer mehr. Nicht weil man selbst mehr machen würde als früher in durchschnittlich einer Woche (jedenfalls hoffe ich das), sondern eher weil man, wenn man sich mit der Vergangenheit befasst, die eigenen Beschränkungen besser sieht. (Die der anderen meint man ja immer schon in der Gegenwart zu sehen.)

Als ich am 1. Oktober 1989 meinen Redaktionsdienst in der Kulturredaktion der taz antrat, lief die Weltgeschichte gerade auf Hochtouren, was zu meiner Verfassung gut passte: Mit 28 Jahren hält man es für angemessen, dass kein Stein ungeprüft auf dem anderen bleibt.

Was ich lange übersah, weil es nicht zu meiner Verfassung passte: Ein zunehmend erbittert geführter Konflikt spaltete die taz, dieses streitbare, bedeutsame und lustige – also schon damals legendäre – Kollektiv in zwei Lager. Dieser Riss war tiefer als der Andreasgraben. Nach Jahren, in denen Projektionen und Entwürfe debattiert und hin und her geschleudert wurden, in denen sich zwei mögliche Identitäten der taz kristallisierten, brach der Konflikt im Herbst 1991 offen aus. Variante 1: Die taz wird „professionell“, streift ihre Sponti-Vergangenheit ab, erscheint in einem „richtigen“ Verlag. Alle werden ordentlich bezahlt, die erschöpfende Radikaldemokra-

tie findet ein Ende, wir erreichen endlich eine große Leserschaft und werden bedeutend. Variante 2: Die taz bleibt alternativ und graswurzelmäßig verfasst, passt sich nix und niemandem an und zieht sich mit einer zu gründenden Genossenschaft selbst an den Haaren aus dem Sumpf. Soweit ich weiß, hat es den Investor, von dem die erste Gruppe träumte, niemals real gegeben. Es wurden Gespräche geführt – bei manchen war ich dabei –, doch am Ende gab es niemanden, der diesem Verein aus Überlebenskünstlern die nötigen Millionen anvertrauen wollte, um sich zu erneuern und dabei irgendwie mit sich identisch zu bleiben. Im Rückblick glaube ich, dass das in der Natur der Sache lag.

Ein Kollektiv, so zerstritten es auch ist, kann sich nicht einem Einzelnen überantworten, wenn es seine Kraft behalten will. Stattdessen hat die taz ein neues Kollektiv kreiert, das aus Einzelnen besteht, die mit ihrem solidarischen Idealismus eine Tageszeitung finanzieren, die sie informiert, erfreut, beleidigt, belebt. Hätte damals jemand vorher gesagt, dass es 20 Jahre später eine Genossenschaft mit mehr als 11.600 Mitgliedern gibt – ich weiß nicht, ob ich das hätte glauben können. Andererseits reicht es ja auch, sich mit Versäumnissen zu beschäftigen, die es wirklich gab. Und sich darüber zu freuen, dass die Zukunft auch schöner sein kann, als man es für möglich hält. ■

„Ein Kollektiv, so zerstritten es auch ist, kann sich nicht einem Einzelnen überantworten, wenn es seine Kraft behalten will.“





20 JAHRE versIRENTE®: KLASSISCH INVESTIERT – GRÜN ENGAGIERT!

Mit der klassischen grünen Privatrente, der **versIRENTE®**, können sicherheitsorientierte taz-Leserinnen und taz-Leser einen Teil ihrer Versicherungsbeiträge in umweltorientierte Unternehmen fließen lassen, ohne jedoch von deren wirtschaftlichem Erfolg an der Börse unmittelbar abhängig zu sein. **Sie wollen wissen, wie das geht?** Rufen Sie uns an unter **0 2103-929-221!**

Schnellentschlossene **faxen gleich** den Gutschein, um die gute Beratung, die private Rente und die ökologische Überraschung nicht zu verpassen.

FAXANTWORT AN 0 21 03-9 29-44 44

GUTSCHEIN

☒ **FÜR EINE SAUBERE BERECHNUNG MEINER PRIVATEN RENTE.**
Ich möchte wissen, was bei der **versIRENTE®** für mich drin ist, wenn ich monatlich folgenden Betrag investiere:

☐ 85,– EUR
 ☐ 145,– EUR
 ☐ 219,– EUR

☒ **FÜR EINE ÖKOLOGISCHE ÜBERRASCHUNG.**

☐ **JA**, ich möchte Rabatt (5 bis 10%).
 Ich kann den gesamten Jahresbetrag auf einmal im Voraus zahlen.

Vorname | Name

PLZ | Ort Straße | Nr.

Geburtsdatum Beruf ☐ selbstständig ☐ angestellt ☐ beamtet

Telefon (tagsüber) Telefon (abends)

Am besten erreichbar zwischen Uhr und

Sie möchten mehr über die **versIRENTE®** wissen? Gerne. Senden oder faxen Sie uns diesen Gutschein zu.


versIKO AG

versIKO AG ■ Liebigstraße 11-13 ■ 40721 Hilden ■ Tel. 0 2103-929-0 ■ Fax 0 2103-929-4444 ■ E-mail versirente@versiko.de ■ www.versiko.de

2006

23. März



■ „Das Leben der Anderen“ kommt in die Kinos. Nach der Wende-Komödie „Goodbye Lenin“ drei Jahre zuvor ist es der zweite deutsche Spielfilm, der mit einem DDR-Stoff auch internationalen Erfolg feiert. „Das Leben der Anderen“ gewinnt 2007 einen Oscar.



■ Mit 3 Sonderausgaben setzt die taz-Redaktion höchst unterschiedliche Glanzlichter: Zur WM erscheint das Journal „Es ist Liebe“, zum 20. Jahrestag erinnert eine Sonderausgabe an den GAU von Tschernobyl, und zum 27. taz-Geburtstag produzieren BuchverlegerInnen die Tageszeitung.

9. Juni



■ Das Wetter ist prächtig, die Fußball-WM im eigenen Land wird erstmals zu einem sonnigen fahnenfeierten Public-Viewing-Ereignis. Die deutsche Mannschaft wird zwar „nur“ Dritter, das „Sommermärchen“ bleibt trotzdem unvergessen.

4. Oktober

■ Die Enthüllungsplattform Wikileaks wird ins Leben gerufen. Wer genau die Gründer sind, soll das erste Geheimnis von Wikileaks bleiben. Die Zusicherung von Anonymität ist ja auch wichtig für das geplante Vorhaben, sogenannten Whistleblowern einen sicheren Datenhafen für die Veröffentlichung zensurierter oder geheimdienstlich gesperrter Informationen anzubieten – wie zum Beispiel die US-Richtlinien für das Gefangenenlager von Guantánamo oder das Bordvideo von Luftangriffen im Irakkrieg.

7. Oktober



■ Anna Politkowskaja wird im Treppenhaus ihrer Moskauer Wohnung erschossen. Sie war eine bekannte investigative Reporterin und hatte zu den wenigen russischen JournalistInnen gehört, die immer wieder offen über die Menschenrechtsvergehen in Tschetschenien aufgeklärt hatten. Mit ihr stirbt auch ein Stück gelebte Pressefreiheit.

2006



Monika Wienbeck – Tochter, Erbin und taz-Genossin seit 2006

DAS ENGAGEMENT FÜR DIE TAZ HAT SIE VOM VATER ÜBERNOMMEN, und das ist nicht metaphorisch gemeint. Die taz-Anteile waren buchstäblich Teil ihres Erbes. Professor Martin Wienbeck verlor im Frühjahr 2005 in Kabul sein Leben. Bei einem Verkehrsunfall, verschuldet von einem betrunkenen Autofahrer. Ein jäher, viel zu früher Tod. Neben den privaten Dingen und einer von ihm gegründeten gemeinnützigen Stiftung für Medizin gehörten auch mehrere Genossenschaftsanteile zu seinem Vermächtnis.

Seit seiner Emeritierung 2001 engagierte sich der Magen-Darm-Spezialist für eine überschaubare, aber doch immens wichtige Sache: Alles begann am Kabuler Krankenhaus, wo er ein Ärzteteam an Endoskopen ausbildete. Die teils gebrauchten, teils neuen Geräte stammten überwiegend aus Spenden, die Wienbeck in Deutschland eingeworben hatte. Gerade die Unterweisung von Ärztinnen schloss eine Lücke in der Gesundheitsvorsorge. Kurz nach der Taliban-Zeit zögerten viele Patientinnen noch, sich von Männern untersuchen zu lassen. Wo kein weibliches medizinisches Personal zur Verfügung steht, blieben Frauen oft ohne Diagnose. Heute führt Elisabeth Wienbeck die gemeinnützige Arbeit ihres Mannes fort. Die „Stiftung Wienbeck für Medizinische Entwicklung“, die auch in anderen medizinisch unterversorgten Regionen hilft, freut sich über Spenden (Augsburger Aktienbank; Konto: 4379877560; BLZ 72020700), die taz über Monika Wienbecks Engagement. Sie hat nämlich ihre Mutter und ihren Bruder davon überzeugt, die ererbte Einlage des Vaters nicht nur weiterzuführen, sondern auch aufzustocken.

>> ÜPPIG

Das Wachstum der Genossenschaft ist nun stetig und üppig:
Auch in diesem Jahr erhöht sich das Kapital um rund 600.000 Euro auf nun gut 7 Millionen Euro.

2007

9. Januar

■ Apple-Chef Steve Jobs stellt in San Francisco das iPhone vor. Das Mobiltelefon hat Funktionen des Musikplayers iPod und ein berührungsempfindliches Display statt einer Tastatur.

17. Januar



■ Murat Kurnaz schildert die fünf Jahre seiner Haft in Guantánamo vor dem Verteidigungsausschuss, am Tag darauf vor dem BND-Untersuchungsausschuss. Die Politiker sind erschüttert.

9. März

■ Der Bundestag verabschiedet die Rente mit 67 Jahren.

16. Juni



■ Aus der westdeutschen Splitterpartei WASG und der ostdeutschen SED-Nachfolgepartei „Die Linke/PDS“ wird die gesamtdeutsche „DIE LINKE“. Gemeinsam werden sie bundesweit für ein nennenswertes Protestpotenzial wählbar.



■ Seit 1995 stellte die taz ihre Zeitungsartikel eins zu eins online. Mitte Juni 2007 wird die Website komplett überarbeitet und von einer fünfköpfigen Redaktion übernommen. Es entsteht ein eigenständiges Newsportal mit aktuellen Berichten und den Hintergrundstücken aus der Zeitung.

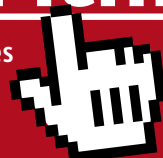
9. November



■ Die Abgeordneten des deutschen Bundestags beschließen die Vorratsdatenspeicherung in namentlicher Abstimmung mit 366 Ja-Stimmen, diese stammen ausschließlich von Mitgliedern der Parteien CDU/CSU und SPD.

taz zahl ich.

Eine Aktion für freiwilliges
Bezahlen von taz.de
taz.de/taz-zahl-ich.



Anzeige

2007



Fred Molter – Amtmann, Naturfreund und taz-Genosse seit 2007

WENN DIE KOLLEGEN HEUTE ÜBER BESOLDUNGSSTUFEN REDEN, denkt Fred Molter: „Noch mal davongekommen!“ Dabei hatte auch bei ihm einmal alles so angefangen. Verwaltungslehre mit 16, Inspektor mit 21, Sozialwirt (AFAS) mit 25. Als Fred Molter auf Lebenszeit verbeamtet wird, denkt er noch: „Toll, dass Leute wie ich Lebenszeitbeamter werden können!“ Ende der siebziger Jahre war das für Linke keine Selbstverständlichkeit. Aber schon mit 45 steht der Saarländer an der Spitze seiner Karriereleiter vor einer grauen Wand aus Erschöpfung und Trübsinn. Inzwischen Amtmann auf dem Sozialamt, hatte sich Molter in seinem einsamen „Marsch durch die Institutionen“ komplett aufgegeben. So konnte es nicht weitergehen. Das fand auch sein Arzt. Der stellte Molters Dienstherr vor die Wahl: „Versetzung in ein kränkungsfreies Berufsumfeld“ oder Frühpensionierung.

Heute bezeichnet sich Fred Molter als einen „glücklichen Beamten“. Im Auftrag seiner Behörde organisiert er Rad-, Wander- und Nordic-Walking-Touren nicht nur durch das Biosphärenreservat Bliesgau. Er überzeugt Hotels, einheimischen Honig anzubieten, und Touristen, sich der Schönheit der Natur zu öffnen. Vor 15 Jahren hat Amtmann Molter der grauen Wand ade gesagt. Er stieg von der Karriereleiter und suchte unten nach einer neuen Perspektive für sein Leben. Aber nicht alles, was vorher zählte, ist heute unwichtig geworden: Wenn Fred Molter von „Saarpfalz Touristik“ zu seinen Gästen in den Bus steigt, ist die taz immer noch dabei. Und der Genossenschaftsanteil, den er 2007 zeichnete? „Klar“, sagt Molter, „der war natürlich auch so ein Gesinnungsding!“

>> MITBESTIMMUNG

Inzwischen haben 7.717 GenossInnen ein Kapital von 7.668.122 Euro gezeichnet. Statistisch hält also jedes Mitglied zwei Anteile, viele haben mehr. Aber alle nur je eine Stimme.

2008

12. Mai



■ Ein schweres Erdbeben erschüttert die chinesische Provinz Sichuan. Mehr als 69.000 Menschen kommen ums Leben, fast 400.000 werden verletzt, mehrere Millionen Menschen obdachlos. Die chinesische Führung geht ungewöhnlich offen mit der Katastrophe um.



1. September

■ Das ist Leser-Blatt-Bindung! Mit der Aktion „Danke für Ihr Abo“ bedanken sich alle 200 Mitarbeitenden der taz für die zum Teil langjährige Treue ihrer 47.000 AbonnentInnen. Jede der verschickten Postkarten ist handschriftlich mit einem persönlichen Gruß versehen. Alle Tonarten von „Man zwingt uns dazu“ bis „...und immer schön bei der Wahrheit bleiben, Ihr Wahrheit-Redakteur“ sind alle Tonarten erlaubt.

■ Ausländer, die Deutsche werden wollen, müssen nun einen sogenannten Einbürgerungstest bestehen. Deutsch werden darf, wer 33 Fragen von 310 möglichen Fragen aus Politik, Geschichte und Gesellschaft richtig beantwortet. Der Test kostet die BewerberInnen 25 Euro und ist beliebig oft wiederholbar.

15. September



■ Die US-Investmentbank Lehman Brothers meldet Insolvenz an. Die Pleite gilt als Schlüsselmoment der Finanzkrise: Die US-Regierung greift nicht ein, um das Institut zu retten.

4. November



■ Aus der US-Präsidentenwahl geht der demokratische Kandidat Barack Obama als Sieger hervor. Er wird am 20. Januar des Folgejahres als 44. Präsident der USA vereidigt und ist der erste Schwarze in diesem Amt.



Immer eine gute Alternative!

20 Jahre
taz-
Genossenschaft!

Herzlichen Glückwunsch – und weiter so!

Zentralverband deutscher Konsumgenossenschaften e.V.
Baumeisterstr. 2, 20099 Hamburg, Tel. +49-(0)40-2 35 19 79-79

www.zdk.coop

www.genossenschaftsgruendung.de



EIN GEWINN FÜR ALLE
Die Genossenschaften

Anzeige

2008



Günther Wiegandt – Waldorflehrer, Briefmarkensammler und taz-Genosse seit 2008

„20 JAHRE UNABHÄNGIGKEIT“ KOSTEN ACHTZIG CENT. Der komplette Satz „Biologischer Reichtum“ 11,50 Euro. Günther Wiegandt ist Philatelist, sein Sammelgebiet Namibia. Vor ein paar Jahren, als er mit seinem Pflegesohn Kevin nach Afrika flog, weil sie sich gemeinsam die wilden Tiere ansehen wollten, kam ihm der Gedanke. Zurück in Lübeck, begann er damit, sein neues Revier im Internet zu durchstreifen, gelegentlich ist er auch auf Flohmärkten zu finden. Dort hat ihn einmal ein Händler auf sein Alter angesprochen. „Für einen Briefmarkensammler bin ich noch relativ jung“, schmunzelt Wiegandt, Jahrgang 1954. „Die meisten fangen erst in Rente damit an.“ Aber so weit ist der Gymnasiallehrer noch nicht.

Seit mehr als zwanzig Jahren „und immer noch gerne“ unterrichtet der gebürtige Westfale Englisch und Geschichte an der Freien Waldorfschule Lübeck. Es ist ein Arbeitsplatz, der viel Kreativität, Eigeninitiative und Engagement erfordert. Damit der notenfreie Unterricht für die Schüler offen und beweglich sein kann, muss sich das Kollegium der selbstverwalteten Schule zu vielen Arbeitskreisen und Konferenzen bereitfinden. Die Jahre sind vergangen wie im Fluge. Soeben hat er mal wieder mit seinem Englischkurs den schriftlichen Teil des Zentralabiturs durchlebt. Dass er „erst“ 2008 in die Genossenschaft eingetreten ist, kann er, taz-Abonnent seit 1980, selbst kaum glauben. Gefühlt ist er schon immer dabei gewesen, und auch die sieben Jahre bis zur Rente zählt Günther Wiegandt nicht akribisch am Kalender ab. Warum auch? Das Unterrichten macht noch Spaß, und Philatelist ist er ja auch schon.

>> LANGER MARSCH

Das Rudi-Dutschke-Haus der taz Genossenschaft steht jetzt in der Rudi-Dutschke-Straße. Aber niemand ist umgezogen! 8.000 GenossInnen freuen sich über die Umbenennung.

2009

14. Januar



■ Das Bundeskabinett beschließt die „Abwrackprämie“ für maximal 600.000 PKWs und 1,5 Milliarden Euro. Im März meldet die Autoindustrie trotz Wirtschaftskrise Rekordumsätze. Aufgrund der großen Nachfrage stockt die Bundesregierung die Fördersumme für die „Umweltprämie“ noch einmal auf. Gerade die beabsichtigten „Vorzieheffekte“ werden von den Umweltverbänden kritisiert. Nutzer der Abwrackprämie würden kaum in energieeffiziente Fahrzeuge investieren, es werde nur mehr Schrott erzeugt als nötig.

3. März



■ Das Historische Archiv der Stadt Köln stürzt beim Bau der Nord-Süd-Stadtbahn ein. Maßgeblich mitverursacht wird das Unglück durch eine nachlässige Bauaufsicht und erheblichen Materialdiebstahl auf der Baustelle. Für die Restaurierung der Archivgüter veranschlagen Experten rund 30 Jahre.

April

■ Bei zwei Patienten wird unabhängig voneinander ein neuer Virus-Typ gefunden. Eine weitere Suche zeigt zunächst eine Häufung solcher Krankheitsfälle in Mexiko und Hinweise auf eine Verschleppung der Viren über Landesgrenzen. Ende April warnt die Weltgesundheitsorganisation (WHO) vor einer weltweiten Verbreitung (Pandemie) der „Schweinegrippe“.

25. Juni

■ Der Popsänger Michael Jackson stirbt im Alter von 50 Jahren.

4. September



■ Bei einem von der deutschen Bundeswehr angeordneten Luftangriff bei Kundus in Afghanistan auf zwei von Taliban entführte Tanklastzüge sterben bis zu 142 Menschen, darunter auch Zivilisten.

■ Fünf Stockwerke hoch ist der Penis von *Bild*-Chefredakteur Kai Diekmann. Die weithin sichtbare Skulptur ist ein Geschenk des Bildhauers Peter Lenk und findet ihren Platz an der Fassade des taz-Gebäudes. Nach der Enthüllung entbrennt eine Debatte um Kunstfreiheit und Penislängen. Im April nimmt die gemeinnützige taz Panter Stiftung ihre Arbeit auf. LeserInnen und GenossInnen haben binnen weniger Monate ein Gründungskapital von 709.962,75 Euro zusammengetragen.



2009



Urban Priol – Kabarettist, Impresario und taz-Genosse seit 2009

ER HAT ZWEI THEATER, EIN ALTES AUTO UND EINE FAST ERWACHSENE TOCHTER. Ein abgebrochenes Studium, eine erfolgreiche Kabarettssendung, eine wirre Frisur und darunter einen sehr eigenen Kopf. Den hatte Urban Priol übrigens schon, als er den „Dienst an der Waffe“ nach der Grundausbildung verweigerte. Warum erst nach drei Monaten Gleichschritt? „Ich schaue mir die Dinge gerne erst mal an“, sagt er. Und fügt der Ehrlichkeit halber hinzu, dass der Einberufungsbefehl der Bundeswehr schon auf dem Küchentisch der Eltern lag, als der Abiturient nach den ausgedehnten Sommerferien den VW-Bus wieder vor der Aschaffener Haustür parkte. Als Zivi bei den Maltesern lernte er dann, (Lebens)-Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden. An der Uni, dass ihm mittelalterliche Befestigungsanlagen eher nicht wichtig sind. Im Studententheater, das ihm die Kleinkunst dagegen wirklich was bedeutet.

Seine Karriere als Kabarettist beschreibt Urban Priol als eine langsam, aber stetig aufsteigende Rolltreppe. Die führte über zwei Jahrzehnte hinweg von den Hinterzimmern in die Mehrzweckhallen, in die Stadthallen, ins Fernsehen, ins eigene Theater. Es gab eine Zeit, da spielte Priol 300 Vorstellungen im Jahr, um den Umbau seines „Hofgarten“-Kabarettts finanzieren zu können. Heute sind es immer noch halb so viele Gastspiele überall in Deutschland. Die taz kauft er sich unterwegs im Bahnhof, sein taz-Rucksack hält schon „mindestens zwanzig Jahre“, Genosse ist er seit 2009. Warum? Weil's halt wichtig ist.

>> RATEN

„taz-Genosse zu werden, war reiner Vorsatz“, sagt René Baumann. Der Student aus Köln ist das 9.000ste Mitglied der taz Genossenschaft. Seinen Anteil zahlt er in Raten.



 **taz. die tageszeitung**

Das Wochenendabo der taz mit sonntaz. Für 12,90 Euro im Monat. abo@taz.de | (0 30) 25 90 25 90 | www.taz.de/we



Georgia Tornow, von 1988 bis 1991 Redaktionsleiterin, war gegen die Genossenschaft und kündigte

„Ich war damals NICHT dafür, dass jeder die gleiche Stimme hätte, egal wie viel eingezahlt wurde.“

HIER BEUGE ICH MICH MAL DER NORMATIVEN KRAFT DES FAKTISCHEN: 20 Jahre Genossenschaft, ein eingesamelter Geldbetrag von über 10 Millionen, eine Sicherung der taz als Tageszeitung – das ist ein Erfolg, zu dem ich gratuliere, den taz-MitarbeiterInnen und den GenossInnen und den Verleger Andreas Bull und Kalle Ruch.

Nein, ich leide nicht an Gedächtnisschwund, klar erinnere ich mich an meine Position von 1991/92: Geld – möglichst aus der Verlagsbranche – muss her, ein Gesellschaftervertrag und ein Super-Redaktionsstatut sichern die Unabhängigkeit der Zeitung. WIR werden DIE Zeitung aus Berlin – das Beispiel *Libération* entzündete Wachstums- und Einflussfantasien. WIR sind DIE Beschreiber des Einheitsprozesses, wir sind zur genau richtigen Zeit am genau richtigen Ort! KAIROS! Das Haus in der (damals noch) Kochstraße war ja nicht nur eine wunderbare Gelegenheit, *Springer* zu ärgern und denen im Hochhaus vorzuführen, dass das alte Zeitungsviertel Berlins schon vor ihnen existiert hatte. Die alte Mitte war die neue Mitte für uns. JETZT war die Zeit zum „restart“.

Eigentlich hatte die taz allerhand an Vorarbeit geleistet: Zwei Jahre lang Debatten um Strukturen, ein Leitungsgremium namens „Sixpack“ war etabliert, und es gab erfolgreiche Befreiungsversuche aus diversen Milieus, die die taz immer wieder gern als IHR Zentralorgan einspannen wollten. *Erinnert sich noch jemand an die Forderung, den Hungerstreikenden der RAF eine Seite pro*

Tag zur Verfügung zu stellen – unter eigener Regie?! Nach dem Mauerfall gab es beides: Aufbruchstimmung und Blockaden. Die Geldknappheit war eine ewige Drohkulisse – auch nach innen. Parallel gab es aber auch absurde, bis in Radio-Interviews getragene Begehrlichkeiten, das taz-Haus mit seinem durch Wall-Fall-Profits gestiegenen Wert zu verkaufen, die Zeitung dichtzumachen und allen Mitarbeitern endlich mit einer Abfindung einen Schluck aus der Pulle zu gönnen! Als ich ging – kurz nach meiner dritten Wiederwahl und der Weigerung, Personalkürzungen in der Redaktion umzusetzen –, war die Genossenschaft noch im Werden. Und ich war NICHT dafür, dass jeder die gleiche Stimme hätte, egal wie viel eingezahlt wurde.

Aber das ist alles Schnee von gestern. Heute – wie früher – finde ich es gut, wenn Leute – speziell JournalistInnen – ihren Arbeitsplatz auch mal wechseln. So was erweitert den Horizont! Die taz verfolge ich natürlich. Deswegen: Ihr könntet im Webarchiv den Sonderdruck „Heimatkunde“ über die Stasi-Liegenschaften in der DDR nachtragen und unter den Stichpunkten den Begriff „Redaktionsstatut“ plus Text – ist doch für eine Zeitung immer essenziell! Ansonsten:

Danke, Kalle – 20 Jahre Genossenschaft, das ist Dein Meisterstück (hatte ich früher schon zum Haus gesagt – na ja, es gibt Steigerungen). ■

2010

12. Januar



■ Ein Erdbeben erschüttert Haiti. Es sterben etwa 220. 000 Menschen, 1,3 Millionen Menschen werden obdachlos. Der entstandene wirtschaftliche Schaden wird auf umgerechnet 5,4 Milliarden Euro geschätzt. Dieser Betrag übersteigt das jährliche Bruttoinlandsprodukt des Landes.

27. Januar

■ Der Direktor des Canisius-Kollegs Berlin schreibt 600 ehemalige Schüler an, um Missbrauchsfälle an seiner Schule aufzuklären. Es ist endlich der Beginn einer Aufklärungswelle, die bald auch auf andere kirchliche Einrichtungen sowie die reformpädagogische Odenwaldschule überschwappt.

20. April



■ Die Explosion der Bohrinnsel „Deepwater Horizon“ im Golf von Mexiko führt zur schlimmsten Ölkatastrophe in der Geschichte der Vereinigten Staaten.



24. Juli

■ Die Online-Redaktion berichtet nun in Echtzeit von Großereignissen der sozialen Bewegung – von Aktionen gegen Naziaufmärsche über die 1.-Mai-Demonstrationen bis hin zu den Stuttgart-21-Protesten. Der Liveticker über den Castortransport bricht alle bisherigen Klickrekorde seit Bestehen von taz.de.

■ Die Loveparade in Duisburg wird zu einer Todesfalle. Bei einem Gedränge im Eingangsbereich sterben 21 Menschen, mehr als 500 werden verletzt. Oberbürgermeister Alfred Sauerland räumt erst spät Fehler beim Genehmigungsverfahren für den Veranstaltungsort ein, will aber auch dann nicht zurücktreten. 2012 wird er durch ein Bürgerbegehren abgewählt.

30. September



■ Für das Bauvorhaben „Stuttgart 21“ sollen Bäume gefällt werden, eine Blockade von ProjektgegnerInnen will dies verhindern. Die Räumung des Stuttgarter Schlossgartens durch massiven Polizeieinsatz eskaliert. Es werden bis zu 400 Menschen verletzt.

2010



Annetrin Klepsch – Theaterwissenschaftlerin, Landtagsabgeordnete und taz-Genossin seit 2010

AUCH DAS LEBEN IM ELFENBEINTURM IST NICHT IMMER GANZ UNANSTRENGEND, weiß Annetrin Klepsch seit ihrer Zeit am Theater. Das sagt eine Frau, die als Abgeordnete im Sächsischen Landtag und als Mutter einen auch nicht ganz unanstrengenden Alltag bewältigen muss. Die Dresdnerin studierte Theater- und Kulturwissenschaften sowie Soziologie in Leipzig und Wien, danach gelang ihr aus dem Stand der Sprung in die Dramaturgie des Berliner Ensemble: Bei den Festwochen hatte die Dramaturgie-Assistentin Claus Peymann kennengelernt und war ihm als Assistentin ans BE gefolgt. Nicht ganz überraschend hatten am Theater die Silberrücken das Sagen. „In der Politik, wo es ja auch viele dominante ältere Herren gibt, hilft mir diese Erfahrung jetzt natürlich.“ Damals war es für die 24-Jährige nicht ohne.

Als sie schwanger wurde, zog es sie zurück nach Dresden, hin zu neuen beruflichen Herausforderungen in der Jugendbildung – und zum Vater ihres Kindes. Wer mit Annetrin Klepsch ein ausgeruhtes Gespräch führen will, ruft sie am besten abends an, wenn ihr inzwischen schulpflichtiger Sohn eingeschlafen ist. Tagsüber bestimmt der politische Kalender ihren enggesteckten Tagesablauf, den die stellvertretende Fraktionsvorsitzende der Linken im Internet transparent macht. Für die taz engagiert sich Klepsch, weil die ein wichtiges Gegengewicht zur sächsischen Lokalpresse ist. Im Landtag sitzt sie links in der zweiten Reihe. Das mit der zweiten Reihe kann sich ja noch ändern. „Wenn ich mit Mitte dreißig schon sagen könnte: ‚Ich bin angekommen‘, würde mich das erschrecken.“

>> FÜNFSTELLIG

Nun geht es Schlag auf Schlag, seit Herbst ist die Genossenschaft fünfstellig: Das 10.000ste Mitglied, Fabian Overlach, ist in diesem Jahr einer von 1.289 Neu-GenossInnen.

2011

5. Januar



■ Unruhen brechen in Algerien aus. Sie machen aus Jugendunruhen in Tunesien den „Arabischen Frühling“. Die Selbstverbrennung des jungen Gemüsehändlers Mohamed Bouazizi hatte in Tunesien den Aufstand ausgelöst. Auch in den Nachbarstaaten sind es vor allem gut ausgebildete Jugendliche, die sich mit dem Volksaufstand solidarisieren. Der strahlt – von den sozialen Medien Facebook und Twitter verbreitet – rasch über die Grenzen hinweg weiter aus: Ägypten, Algerien, Libyen, Bahrain, Irak, Jemen, Syrien, Marokko, Jordanien folgen. Nicht überall führen die sozialen Aufstände zum Staatssturz. Aber allerorten geht es um Teilhabe an allem: bessere Lebensperspektiven, demokratische Mitbestimmung und ein Ende der Armut.

22. Januar

■ Dreißig Jahre nach der Tat veröffentlicht der *Spiegel* neue Beweise im Fall Benno Ohnesorg. Der Student war im Juni 1968 von dem Berliner Streifenpolizisten Karl-Heinz Kurras mit einem Schuss in den Hinterkopf getötet worden. Neue und neu bewertete Dokumente beweisen nun, dass Kurras den Schuss unbedrängt, aus nächster Nähe und wahrscheinlich gezielt abgegeben hatte. Obwohl Mord nicht verjährt, wird der Schütze nicht erneut angeklagt.

11. März



■ Ein Seebeben in Japan führt zu der Atomkatastrophe von Fukushima. Die Bundesregierung revidiert infolge der Katastrophe ihre Haltung zur Atomenergie und beschließt die „Energiewende“, die Kanzlerin Merkel mit der Laufzeitverlängerung für AKWs erst im Jahr zuvor per Beschluss verhindert hatte.

12. Mai



■ Die CDU hat die Landtagswahl in Baden-Württemberg verloren. Wahlbeobachter sind sich nicht einig, ob der Erdrutschsieg der Grünen schlüssiger mit der Auseinandersetzung um den Bahnhof Stuttgart 21 oder mit der Atomkatastrophe von Fukushima zu erklären sei. So oder so: Mit Winfried Kretschmann wird nun zum ersten Mal ein Grüner zum Ministerpräsidenten gewählt.

11. November

■ Erst eine Woche nach der Selbsttötung zweier Haupttäter wird die Mordserie einer rechtsextremen Terrorvereinigung bekannt. Offenbar war die „Zwickauer Zelle“ 11 Jahre lang vom Verfassungsschutz unbehelligt geblieben. Das Versagen der Sicherheitsbehörden erschüttert die Öffentlichkeit und beschäftigt den Bundestag.

■ Der „Verein Deutsche Sprache“ hat die taz-Überschrift „Brüderle bei Ehrlichkeit ertappt“ zur Schlagzeile des Jahres 2011 gekürt. Der Wirtschaftsminister soll die vorübergehende Abschaltung alter Atomkraftwerke gegenüber Vertretern der Wirtschaft wahltaktisch begründet haben.



2011



Familie Bohler – Badener, TOM-Fans und taz-GenossInnen seit 2011

HIER GEHÖRTE DIE TAZ SCHON IMMER ZUR FAMILIE. In den ersten Jahren haben die Eltern sogar noch jede taz aufgehoben, die am Geburtstag ihrer Kinder erschienen war. „Ach, echt?“, ruft Hannah, „und wo sind die jetzt?“ Irgendwann war die Schublade voll, der Stapel einfach zu hoch, den Hannah, 13, ihr Bruder Samuel, 16, und die taz zusammen ergaben. „Im Grunde genommen haben wir’s vergessen“, gibt Vater Thomas zu. Der Maschinenbaustudent und die angehende Wirtschaftsingenieurin haben sich im Karlsruher Studentenwohnheim kennengelernt. „Gleiche Etage“, beschreibt er in seiner trockenen Art ihre Begegnung fürs Leben. Als Samuel auf der Welt war, haben sie geheiratet, sind aus der Innenstadt raus ins eigene Haus gezogen, haben sich auf Hannah gefreut, die Zeitung gesammelt, die so sehr zur Familie gehört, dass sich Bohlers jüngst entschlossen haben, mit vier Anteilen gleich alle gemeinsam der Genossenschaft beizutreten.

„Die Kinder haben sich die roten Bademäntel gewünscht“, verrät Mutter Margret. Als SAP-Systembetreuerin in Teilzeit ist sie morgens oft die Einzige, die sich die Zeit nehmen kann, die taz mehr oder weniger ganz durchzulesen, während ihr Mann als Anlagenbauer schon schaffen geht und die Kinder in der Schule sind. Wenn sie mit der fertig ist, möchte Hannah „entweder Lehrerin oder Schauspielerin“ werden. Für den drei Jahre älteren Samuel ist die Sache entschieden: Er will in jedem Fall Chef sein, und zwar einer mit möglichst wenig Arbeit. Da müssen alle herzlich lachen, wie täglich über TOM. Der sei immer lustig, findet Hannah. Und gehört auch längst zur Familie.

>> GUTE AUSSICHTEN

Wie im Vorjahr erhöht sich auch 2011 die Kapitaleinlage um mehr als 1 Million Euro. Die Genossenschaft begrüßt 1.302 neue Mitglieder. Tendenz: steigend!

Für unabhängigen Journalismus – nicht nur bei uns!



Unterstützen Sie den Auf- und Ausbau von vier internationalen Zeitungsgenossenschaften und beteiligen Sie sich an unserem Projekt.

Im Jubiläumsjahr – das übrigens auch das Internationale UN-Jahr der Genossenschaften ist – möchte die taz vier internationale Zeitungsgenossenschaften unterstützen. Diese haben auf ihre jeweilige Art einen ganz ähnlichen Weg wie die taz eingeschlagen und benötigen derzeit dringender unsere Unterstützung als die taz selbst. So steht zum Beispiel *Kulturni noviny* aus Tschechien ganz am Anfang einer hoffentlich positiven Entwicklung, die Istanbul Zeitung *BirGün* muss sich mit staatlichen Repressionen und Zensur auseinandersetzen, in Montevideo ist *la diaria* zwar die zweitgrößte, aber trotzdem keine finanzkräftige Zeitung. Und in Schweden ist es für die linke Meinungszeitung *Fria tidningen* überlebenswichtig, zusätzlich zu den Mitarbeitenden aus der Produktivgenossenschaft künftig auch LeserInnen für eine kapitalstarke Konsumgenossenschaft zu gewinnen. Vier Länder, vier Zeitungsprojekte, vier Problemlagen. Und ein länderübergreifendes gemeinsames Ziel: die Stärkung einer unabhängigen Presse, die ausschließlich ihren LeserInnen verpflichtet ist.

Machen Sie mit bei unserem internationalen Projekt. Alle Unterstützungsbeträge, die bis zum 15. September 2012 bei der taz Genossenschaft eingehen, werden wir zu gleichen Teilen an die vier vorgestellten Genossenschaften spenden. Deshalb: Machen Sie der taz Genossenschaft ein besonders solidarisches Geburtstagsgeschenk, beteiligen Sie sich an der Aktion für unsere ausländischen Zeitungsgenossenschaften. Vielen Dank.



GLS Gemeinschaftsbank eG
BLZ: 430 609 67
Kontonummer: 80 20 47 74 00
Stichwort: Genointernational

Impressum

Verlag: taz Verlags- und Vertriebs GmbH,
Rudi-Dutschke-Straße 23, 10969 Berlin
Konzeption und Redaktion: taz, die tageszeitung
Redaktionsmanagement: Sandra Bengsch
Fotos: Milena Schlösser und Isabel Lott (taz Fotoredaktion)
Porträttexte: Klaudia Wick

Gestaltung und Konzeption: Daniela Leupelt,
Bernd Cornely, Jörg Kohn
Dokumentation/taz Archiv: Brigitte Marquardt
Korrektur: Stefan Mahlke
Druck: Beig Druckerei und Verlag GmbH & Co, Pinneberg
Silke Förster (taz)
Anzeigen: Natalie Hauser

Fotonachweise

Alle Fotos der taz-GenossInnen von Milena Schlösser
AFP: S. 6 [3]
AP: S. 4 [2,3], 6 [2], 14 [3], 16 [3], 20 [2], 22 [2,3], 24 [3], 30 [2,3],
32 [3], 34 [1], 36 [2], 40 [2], 42 [2,3], 44 [3], 46 [1,2,3], 52 [1]
Michael Biedowicz: S. 8
Stefan Boness/Ipon: S. 52 [2]
dapd: S. 34 [1], 50 [2]
DGB: S. 14 [1]
BR/Wiedemann: S. 40 [1]
Boris Geilert: S. 38
gettyimages: S. 10 [1]

Hachy Hagemeyer: S. 16 [2]
imago Africa Media Online: S. 10 [3], S. 52 [3]
Michael Meyborg: S. 4 [1]
picture alliance/dpa: S. 12 [3]
realfiction: S. 24 [2]
Reuters: S. 10 [2], 16 [1], 20 [3], 22 [1], 26 [1,2,3], 30 [1], 32 [1,2],
34 [2,3], 36 [1,3], 40 [3], 42 [1], 44 [1,2], 50 [1,3]
Andreas Schoelzel: S. 12 [2], 24 [1]
Christian Schulz: S. 6 [1], S. 19, S. 49
Ulrich Sonntag/Greenpeace: S. 14 [2]
taz Archiv: S. 12 [1], 20 [1]

BirGün, Tageszeitung aus Istanbul, Türkei

Ihre frechen Schlagzeilen sind im ganzen Land bekannt, das teilt die linke Istanbul Tageszeitung *BirGün* mit der Berliner taz. 2004 als Aktiengesellschaft gegründet, wurde und wird *BirGün* von Gewerkschaften, sozialistischen Parteien und Gleichgesinnten unterstützt. Mit 35 festen und 10 freien Mitarbeitenden, wenig Kapital und einer überschaubaren Auflage von 13.000 Exemplaren, aber einer ausgesprochen aktiven und solidarischen Leserschaft behauptet sich *BirGün* auf einem schwierigen Zeitungsmarkt. Der wird von wenigen Großverlagen und ihren Mainstreamblättern (*Hürriyet*, *Milliyet*, *Sabah* etc.) sowie regierungsnahen islamischen Zeitungen bestimmt. Der freie Journalismus leidet in der Türkei zudem unter den versteckten und offenen Zensurmaßnahmen der autoritären Regierung, die vor Einschüchterungen und Festnahmen nicht zurückschreckt. Derzeit sitzen zwei Reporter von *BirGün* in Haft.

Weitere Infos: www.birgun.net

BİR Gün



Fria tidningen, Wochenzeitung aus Stockholm, Schweden

Mit nur fünf Mitgliedern und lediglich 5.000 Euro Startkapital hat die Produktivgenossenschaft von *Fria tidningen* 2001 ihre Arbeit aufgenommen. Heute erscheint die Wochenzeitung mit diversen Lokalausgaben und einer Gesamtauflage von 20.000 Exemplaren. 2011 machte *FT* erstmals in seiner Geschichte Profit. *Fria tidningen* versteht sich als unabhängige publizistische Alternative zu den etablierten Mainstreamblättern, die überwiegend von linken Parteien und Organisationen herausgegeben werden. Die Redaktion sucht und findet ihre Schwerpunkte dort, wo die Konkurrenz Themen beharrlich ignoriert. *FT* organisiert Debatten über Umweltthemen, Rechte von MigrantInnen, soziale Gerechtigkeit oder die Friedenspolitik. Derzeit erscheint *FT* zweimal in der Woche, geplant ist im Laufe dieses Jahres die Umstellung auf eine werktägliche Erscheinungsweise.

Weitere Infos: www.fria.nu

FRIATIDNINGEN



Kulturni noviny, Zweiwochenzeitung aus Brunn, Tschechien

Auf die Frage, worin die größte Herausforderung für *Kulturni noviny* besteht, antwortete die Redaktion: „Durchhalten und eine immer bessere Zeitung zu machen.“ Die Meinungszeitung *KN* ist noch im Aufbau begriffen, sie erscheint erst seit einem Jahr und vertreibt eine Auflage von 1.500 Exemplaren. Die Genossenschaft wurde 2009 von 19 Mitgliedern mit einem Kapital von 20.000 Euro gegründet. Die taz hatte die jungen Journalisten, Künstler, Dissidenten und Professoren dazu inspiriert. *KN* möchte mit einem offenen und diskursiven Angebot eine Lücke besetzen: Eine klar profilierte Meinungszeitung gab es bislang nicht auf dem tschechischen Zeitungsmarkt, der von wenigen, konservativen und konsumorientierten Tages- und Wochenzeitungen bestimmt wird. Neben der kulturellen Berichterstattung legen die sieben festen und wenigen freien Mitarbeitenden ihr Augenmerk auf soziale und ökologische Themen. Eine politische Berichterstattung soll aufgebaut werden.

Weitere Infos: www.kulturni-noviny.cz

Kulturní noviny



La diaria, Tageszeitung aus Montevideo, Uruguay

Mit 7.426 AbonnentInnen ist die Tageszeitung *la diaria* seit einiger Zeit nach *El Pais* die zweitbestverkaufte Zeitung ihres Landes. Dies gelingt ohne den Rückhalt eines großen Investors und ist nicht zuletzt das Ergebnis eines langen Atems: Im Gründungsjahr startete die Zeitung mit einem journalistischen Qualitätskonzept und rund 1.050 Abos, seitdem ist die Zahl der überwiegend jungen LeserInnen, die sich für diese unabhängige Berichterstattung interessieren, stetig gestiegen. Die 115 Mitarbeitenden in Redaktion und Verlag von *la diaria* pflegen eine enge Bindung zu ihren LeserInnen. Die AbonnentInnen wählen einen Leservertreter in die Redaktion, das ist einzigartig in der Presselandschaft von Uruguay. Der selbstverwaltete Betrieb zahlt sich, wie früher auch die taz, einen Einheitslohn mit Verantwortungszulagen aus; das höchste Entscheidungsgremium ist die Generalversammlung der Produktivgenossenschaft. Seit kurzem gelingt es *la diaria*, schuldenfrei zu wirtschaften. Bislang besteht das „Kapital“ der Genossenschaft aber noch aus den nicht ausgezahlten Löhnen der Mitarbeitenden.

Weitere Infos: <http://ladiaria.com.uy>

la diaria

